



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Abderiten

Buch 1 - 3

Wieland, Christoph Martin

Carlsruhe, 1783

Die Abderiten. Drittes Buch, oder Euripides unter den Abderiten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50940)



Die Abderiten.

Drittes Buch,

oder

Euripides unter den Abderiten.

Erstes Kapitel.

Die Abderiten machen sich fertig, in die Komödie zu gehen.

Es war bey den Rathsherrn von Abdera eine alte hergebrachte Gewohnheit und Sitte, die bey dem Rath verhandelten Materien unmittelbar darauf bey Tische (es sey nun daß sie Gesellschaft hatten, oder mit ihrer Familie allein speiseten) zu recapituliren und zu einer reichen Quelle entweder von witzigen Einfällen und spaßhaften Anmerkungen, oder von patriotischen Stoßseufzern,

R 4

Klagen,

Klagen, Wünschen, Träumen, Ausichten u. d. gl. zu machen; zumal wenn etwa in dem abgefaßten Rathschluß die Verschwiegenheit ausdrücklich empfohlen worden war. Aber diesesmal — wiewohl das Abenteuer der Abderiten mit dem Fürsten der Aerzte sonderbar genug war, um einen Platz in den Jahrbüchern ihrer Republik zu verdienen — wurde an allen Tafeln, wo ein Rathsherr oder Zunftmeister obenan saß, des Hippokrates und Demokritus eben so wenig gedacht, als ob gar keine Männer dieses Namens in der Welt gewesen wären. In diesem Stücke hatten die Abderiten einen ganz besondern Public-Spirit, und ein feineres Gefühl, als man ihnen in Betracht ihres gewöhnlichen Eigendünkels hätte zutrauen sollen. In der That konnte ihre Geschichte mit dem Hippokrates, man hätte sie wenzden und coloriren mögen wie man gewollt hätte, auf keine Art, die ihnen Ehre machte, erzählt werden. Das Sicherste war also, die Sache auf sich beruhen zu lassen, und zu schweigen.

Die

Die heutige Komödie machte also diesmal, wie gewöhnlich, den Hauptgegenstand der Unterhaltung aus. Denn seitdem sich die Abderiten, nach dem Beyspiel ihres großen Musters, der Athenienser, mit einem eignen Theater versehen hatten, wurde in Gesellschaften, so bald die übrigen Gemeinplätze — Wetter, Puz, Stadtneuigkeiten und Scandala — erschöpft waren, unfehlbar entweder von der Komödie, die gestern gespielt worden, oder von der Komödie, die heute gespielt werden sollte, gesprochen — und die Herren von Abdera wußten sich, besonders gegen Fremde, nicht wenig damit, daß sie ihren Mitbürgern und Mitbürgerinnen eine so schöne Gelegenheit zu Verfeinerung ihres Wizes und Geschmacks, einen so unerschöpflichen Stoff zu unschuldigen Gesprächen in Gesellschaften, und besonders dem schönen Geschlecht ein so herrliches Mittel gegen die Leib und Seele verderbliche Langeweile verschafft hätten.

Wir sagen es nicht um zu tadeln, sondern zum verdienten Lob der Abderiten, daß sie ihr Komödienwesen für wichtig genug hielten, die Aufsicht

darüber einem besondern Rathsauschuß zu übergeben, dessen Vorsizer immer der zeitige Nomo-
phylax, folglich einer der obersten Väter des
Vaterlandes, war. Dies war unstreitig sehr löb-
lich. Alles, was man mit Recht an dieser Ein-
richtung aussetzen konnte, war, daß es darum
nicht um ein Haar besser mit ihrem Komddien-
wesen stund. Gleichwohl war dies nicht mehr,
als wessen man sich zu Abdera versehen haben
wird. Weil nun die Wahl der Stücke von dieser
Rathsdeputation abhieng, und die Erfindung der
Komddienzettel unter die ansehnliche Menge von
Erfindungen gehört, die den Vorzug der Nevern
vor den Alten auffer allen fernern Widerspruch
setzen: so wußte das Publicum — ausgenommen
wenn ein neues abderitisches Originalstück aufs
Theater gebracht wurde — selten vorher, was
gespielt werden würde. Denn wiewohl die Her-
ren von der Deputation eben kein Geheimniß aus
der Sache machten: so mußte sie doch, ehe sie
publik wurde, durch so manchen schiefen Mund,
und durch so viele dicke Ohren gehen, daß fast
immer

immer ein Quid pro quo herauskam, und die Zuhörer, wenn sie zum Exempel die Antigone des Sophokles erwarteten, die Erigone des Phylagoras für lieb und gut nehmen mußten — woran sie es dann auch selten oder nie er mangeln ließen.

Was werden sie uns heute für ein Stück geben? war also igt die allgemeine Frage in Abdera — eine Frage, die an sich selbst die unschuldigste Frage von der Welt war, aber durch einen einzigen kleinen Umstand erzahderitisch wurde; nämlich, daß die Antwort schlechterdings von keinem praktischen Nutzen seyn konnte. Denn die Leute giengen in die Komödie, es mochte ein altes oder neues, gutes oder schlechtes Stück gespielt werden.

Eigentlich zu reden gab es für die Abderiten gar keine schlechte Stücke: denn sie nahmen alles für gut; und eine natürliche Folge dieser unbegrenzten Gutmüthigkeit war, daß es für sie auch keine gute Stücke gab. Schlecht oder gut, was sie amüßte, war ihnen recht, und alles
was

was wie ein Schauspiel ausfah, amüfirte fie. — Jedes Stück also, fo elend es war, und fo elend es gespielt worden feyn mochte, endigte fich mit einem Geflatsch, das gar nicht aufhören wollte. Alsdann ertönte auf einmal durchs ganze Parterre ein allgemeines „Wie hat Ihnen das heutige Stück gefallen?“ und wurde stracks durch ein eben fo allgemeines „Sehr wohl“ beantwortet.

So geneigt auch unsre werthen Leser feyn mögen, fich nicht leicht über etwas zu verwundern, was wir ihnen von den Idiotismen unsers thracischen Athens erzählen können: fo ist doch dieser eben erwähnte Zug etwas fo ganz besonderes, daß wir besorgen müssen, keinen Glauben zu finden, wofern wir ihnen nicht begreiflich machen, wie es zugegangen, daß die Abderiten mit einer so großen Neigung zu Schauspielen es gleichwohl zu einer so hohen unbeschränkten dramatischen Apathie oder vielmehr Sidypathie bringen konnten, daß ihnen ein elendes Stück nicht nur kein Leiden verursachte, sondern sogar eben — (oder doch beynähe eben)

fo

so wohl that als ein gutes. Man wird uns, wenn wir das Räthsel auflösen sollen, eine kleine Ausschweifung über das ganze abderitische Theaterwesen erlauben müssen. Wir sehen uns aber genöthiget, uns von dem günstigen und billig denkenden Leser vorher eine kleine Gnade auszubitten, an deren großmüthiger Gewährung ihm selbst am Ende noch mehr gelegen ist als uns. Und dies ist, sich — aller widrigen Eingebungen seines Sokrätens ungeachtet — ja nicht einzubilden, als ob hier, unter verdeckten Namen, die Rede von den Theaterdichtern, den Schauspielern, und dem Parterre seiner lieben Vaterstadt die Rede sey. Wir läugnen zwar nicht, daß die ganze Abderitengeschichte in gewissem Betracht einen doppelten Sinn habe: aber ohne den Schlüssel zu Aufschliessung des geheimen Sinnes, den unsere Leser von uns selbst erhalten sollen, würden sie Gefahr lauffen, alle Augenblicke falsche Deutungen zu machen. Bis dahin also ersuchen wir Sie

Per genium, dextramque, Deosque Penates,

sich

sich aller unnachbarlichen und unfreundlichen Anwendungen zu enthalten, und alles was folgt, so wie dies ganze Buch, in keiner andern Gemüthsverfassung zu lesen, als womit sie irgend eine andre alte oder neue unpartheyische Geschichtserzählung lesen würden.



Zweytes Kapitel.

Nähere Nachrichten von dem abderitischen Nationaltheater. Geschmack der Abderiten. Charakter des Mophylax Gryllus.

Als die Abderiten beschlossen hatten, ein stehendes Theater zu haben, wurde zugleich aus patriotischen Rücksichten festgesetzt, daß es ein Nationaltheater seyn sollte. Da nun die Nation, wenigstens dem größten Theile nach, aus Abderiten bestand: so mußte ihr Theater nothfolglich ein abderitisches werden. Dies war natürlicherweise die erste und unheilbare Quelle alles Uebels.

Der Respect, den die Abderiten für die heilige Stadt der Minerva, als ihre vermeynte Mutter, trugen, brachte es zwar mit sich, daß die Schauspiele der sämtlichen atheniensischen Dichter, nicht weil sie gut waren, (denn das war eben nicht immer der Fall,) sondern weil sie von Athen kamen, in grossem Ansehen bey ihnen stunden. Und Anfangs konnte auch, aus Mangel einer genugsamen Anzahl einheimischer Stücke, bey nahe nichts anders gegeben werden. Allein eben deswegen hielt man, sowohl zur Ehre der Stadt und Republik Abdera, als mancherley anderer Vortheile wegen für nöthig, eine Komödien- und Tragödienfabrik in ihrem eigenen Mittel anzulegen, und diese neue poetische Manufactur — in welcher abderitischer Witz, abderitische Sentiments, abderitische Sitten und Thorheiten als eben so viele rohe Nationalprodukte zu eigenem Gebrauch dramatisch verarbeitet werden sollten — wie guten weisen Regenten und Patrioten zusteht, auf alle mögliche Art aufzumuntern. Dieß auf Kosten des gemeinen Sackels zu bewerkstelligen, gieng aus

aus

aus zwei Ursachen nicht wohl an: erstens, weil nicht viel drin war; und zweitens, weil es damals noch nicht Mode war, die Zuschauer bezahlen zu lassen, sondern das Aerarium die Unkosten des Theaters tragen mußte, und also ohnedies bey diesem neuen Artikel schon genug auszugeben hatte. Denn an eine neue Auflage auf die Bürgerschaft war, vor der Hand, und bis man wußte wie viel Geschmack sie dieser neuen Lustbarkeit abgewinnen würde, nicht zu gedenken. Es blieb also kein ander Mittel, als die abderitischen Dichter auf Unkosten des Geschmacks gemeiner Stadt aufzumuntern; d. i. alle Waaren, die sie gratis liefern würden, für gut zu nehmen — nach dem alten Sprüchwort: geschenktem Gaul sieh nicht ins Maul; oder, wie es die Abderiten gaben: wo man umsonst ist, wird immer gut gekocht. Was Horaz von seiner Zeit in Rom sagt:

Scribimus indocti doctique poemata passim,
galt nun von Abdera im superlativsten Grade. Weil es einem zum Verdienst angerechnet wurde, wenn er ein Schauspiel schrieb, und weil schlechter-

dingß

dings nichts dabey zu wagen war, so machte Tragedien wer Athem genug hatte, ein paar Duzend zusammengeraffte Gedanken in eben so viel von Bombast strozende Perioden aufzublasen; und jeder platte Spasmacher versuchte es, die Zwerchfelle der Abderiten, auf denen er sonst in Gesellschaften oder Weinhäusern getrommelt hatte, izt auch einmal vom Theater herab zu bearbeiten.

Diese patriotische Nachsicht gegen die Nationalprodukte hatte eine natürliche Folge, die das Uebel zugleich vermehrte und fortdaurend machte. So ein gedankenleeres, windichtes, aufgeblasenes, ungezogenes, unwissendes, und aller Anstrengung unfähiges Völkchen es auch um die jungen Patricier und Damoiseaux von Abdera war, so ließ sich doch gar bald einer von ihnen, wir wissen nicht ob von seinem Mädchen, oder von seinen Schmaruzern, oder auch von seinem eignen angestammten Dünkel, weiß machen, daß es nur an ihm liege, dramatische Epheukränze zu erwerben so gut als ein anderer. Dieser erste Versuch wurde mit einem so glänzenden Erfolg gekrönt, daß Blemmias (ein

I. Theil.

S

Nesse

Neffe des Archen Onolaus,) ein Knabe von 17 Jahren, und (was in der Familie der Onolaus nichts ungewöhnliches war,) ein notorisches Ganshaupt, ein unwiderstehliches Zucken in seinen Fingern fühlte auch ein Bockspiel zu machen, wie man damals das Ding hieß, das wir izt ein Trauerspiel zu schelten pflegen. Niemals seitdem Abdera auf thracischem Boden stand, hatte man ein dummeres Nationalprodukt gesehen: aber der Verfasser war ein Neffe des Archon, und so konnt' es ihm nicht fehlen. Der Schauplaz war so voll, daß die jungen Herren den schönen Abderitinnen auf dem Schoose sitzen mußten; die gemeinen Leute standen einander auf den Schultern. Man hörte alle fünf Acte in unverwandter dummwartender Stille an; man gähnte, seufzte, wischte die Stirne, rieb die Augen, hatte Langeweile, und hörte zu; und wie nun endlich das langerseufzte Ende kam, wurde so abscheulich geklatscht, daß etliche zartnervichte Mutterböhnchen das Gehör darüber verloren.

Nun

Nun war's klar, daß es keine so große Kunst seyn müsse, eine Tragödie zu machen, weil sogar der junge Blemmias eine gemacht hatte. Jedermann konnte sich ohne große Unbescheidenheit eben so viel zutrauen. Es wurde ein Familienehrens punkt, daß jedes gute Haus wenigstens mit einem Sohn, Neffen, Schwager oder Better prangen können, der die Nationalschaubühne mit einer Komödie, oder einem Vockenspiel, oder wenigstens mit einem Singspielchen beschenkt hatte. Wie groß dies Verdienst seinem innern Gehalt nach etwa sey, daran dachte niemand; gutes, mittelmäßiges und elendes lief in einer Herde untereinander her. Es bedurfte, um ein schlechtestes Stück zu schützen, keiner Kabale. Eine Höflichkeit war der andern werth. Und weil die Herren allseits Eselsöhren hatten: so konnte keinem einfallen, dem andern das *Auriculas asini* Mida rex habet zuzulüsteren.

Man kann sich leicht vorstellen, daß die Kunst bey dieser Toleranz nicht viel gewonnen haben werde. Aber was kümmerte die Abderiten das

Interesse der Kunst? Genug, daß es für die Ruhe ihrer Stadt und das allerseitige Vergnügen der Interessenten zuträglicher war, dergleichen Dinge friedlich und scheidlich abzuthun. „Da kann man sehen, pflegte der Archon Onolaus zu sagen, wie viel darauf ankommt, daß man ein Ding beym rechten Ende nimmt. Das Komödienwesen, das zu Athen alle Augenblicke die garstigsten Handel anrichtet, ist zu Abdera ein Band des allgemeinen guten Vernehmens, und der unschuldigste Zeitvertreib von der Welt. Man geht in die Komödie, man amüsiert sich auf die eine oder andere Art, entweder mit Zuhören oder mit seiner Nachbarinn, oder mit Träumen und Schlafen, wie es einem jeden beliebt; dann wird geklatscht, jedermann geht zufrieden nach Hause, und gute Nacht!“

Wir sagten vorhin, die Abderiten hätten sich mit ihrem Theater so viel zu thun gemacht, daß sie in Gesellschaften bey nahe von nichts als von der Komödie gesprochen: und so verhielt sichs auch wirklich. Aber wenn sie von Theaterstücken und

Vora

Vorstellung und Schauspielern sprachen, so geschah es nicht, um etwa zu untersuchen, was daran in der That beyfallswürdig seyn möchte oder nicht. Denn, ob sie sich ein Ding gefallen oder nicht gefallen lassen wollten, das hieng, ihrer Meynung nach, lediglich von ihrem freyen Willen ab; und, wie gesagt, sie hatten nun einmal eine Art von schweigender Abrede mit einander getroffen, ihre einheimische dramatische Manufakturen aufzumuntern. „Man sieht doch recht augenscheinlich (sagten sie), was es auf sich hat, wenn die Künste an einem Orte aufgemuntert werden. Noch vor zwanzig Jahren hatten wir kaum zween oder drey Poeten, von denen, auffer etwa an Geburtstagen oder Hochzeiten, kein Mensch Notiz nahm: igt, seit den zehn bis zwölff Jahren, daß wir ein eignes Theater haben, können wir schon über 600 Stücke, groß und klein in einander gerechnet, aufweisen, die alle auf abderitischem Grund und Boden gewachsen sind.“

Wenn sie also von ihren Schauspielen schwazten, so war es nur, um einander zu fragen, ob z. E. das gestrige Stück nicht schön gewesen sey? und einander zu antworten, ja es sey sehr schön gewesen — und was die Actrice, welche die Iphigenia oder Andromacha vorgestellt (denn zu Abdera wurden die weiblichen Rollen von wirklichen Frauenzimmern gemacht, und das war eben nicht so abderitisch), für ein schönes neues Kleid angehabt? Und das gab dann Gelegenheit zu tausend kleinen interessanten Anmerkungen, Reden und Gegenreden, über den Puz, die Stimme, den Anstand, den Gang, das Tragen des Kopfs und der Arme, und zwanzig andre Dinge dieser Art, an den Schauspielern und Schauspielerinnen. Mitunter sprach man auch wohl von dem Stücke selbst, sowohl von der Musik als von den Worten (wie sie die Poesie davon nannten), d. i. ein jedes sagte, was ihm am besten oder wenigsten gefallen hätte; man hob die vorzüglich rührenden und erhabnen Stellen aus; tadelte auch wohl hier und da einen Ausdruck, ein allzuniedriges Wort, oder ein

ein Sentiment, das man übertrieben oder ausfösig fand. Aber immer endigte sich die Kritik mit dem ewigen abderitischen Refrein: es bleibt doch immer ein schönes Stück — und hat viel Moral in sich, schöne Moral! pflegte der Kurze dicke Rathsherr hinzuzusetzen — und immer traf sichs zu, daß die Stücke, die er ihrer schönen Moral wegen selig pries, gerade die elendesten waren.

Man wird vielleicht denken: da die besondern Ursachen, die man zu Abdera gehabt, alle einheimische Stücke ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit aufzumuntern, bey auswärtigen nicht statt gefunden, so hätte doch wenigstens die große Verschiedenheit der atheniensischen Schauspieldichter, und der Abstand eines Aristodamas von einem Sophokles etwas dazu beytragen sollen, ihren Geschmack zu bilden, und ihnen den Unterschied zwischen gut und schlecht, vortrefflich und mittelmäßig, — besonders den mächtigen Unterschied zwischen natürlichem Beruf und bloßer Prätension und Nachäffern, zwischen dem muntern, gleichen,

aushaltenden Gang des wahren Meisters, und dem Stelzenschritt oder dem Nachkeuchen, Nachhinken und Nachkriechen der Nachahmer — anschaulich zu machen. Aber, fürs erste, ist der Geschmack eine Sache, die sich ohne natürliche Anlage, ohne eine gewisse Seinheit des Seelenorgans, womit man schmecken soll, durch keine Kunst noch Bildung erlangen läßt; und wir haben gleich zu Anfang dieser Geschichte schon bemerkt, daß die Natur den Abderiten diese Anlage ganz versagt zu haben schien. Ihnen schmeckte Alles. Man fand auf ihren Tischen die Meisterstücke des Genies und Wizes mit den Produkten der schaalsten Köpfe, den Tagelöhnerarbeiten der elendesten Pfuscher, unter einander liegen. Man konnte ihnen in solchen Dingen weiß machen was man wollte; und es war nichts leichter, als einem Abderiten die erhabenste Ode von Pindar für den ersten Versuch eines Anfängers, und umgekehrt das sinnloseste Geschmier, wenn es nur den Zuschnitt eines Gesangs in Strophen und Antistrophen hatte, für ein Werk von Pindar zu geben. Daher war bey einem jeden
neuen

neuen Stücke, das ihnen zu Gesicht kam, immer ihre erste Frage: von wem? — — und man hatte hundert Beyspiele, daß sie gegen das vorzüglichste Werk gleichgültig geblieben waren, bis sie erfahren hatten, daß es einem berühmten Namen zugehöre.

Dazu kam noch der Umstand, daß der Nomophylax Gryllus, Cyniskus Sohn, der an der Errichtung des abderitischen Nationaltheaters den meisten Antheil gehabt hatte, und der Oberaufseher über ihr ganzes Schauspielwesen war, Anspruch machte, ein großer Musikverständiger und der erste Componist seiner Zeit zu seyn — ein Anspruch, wogegen die gefälligen Abderiten um so weniger einzuwenden hatten, weil er ein sehr populärer Herr war, und weil seine ganze Compositions-kunst in einer kleinen Anzahl melodischer Formen oder Leisten bestand, welche zu allen Arten von Texten passen mußten, und daher nichts leichter war, als seine Melodien zu singen und auswendig zu lernen.

Die Eigenschaft, auf die sich Herr Gryllus am meisten zu gut that, war seine Behendigkeit im Componiren. „Nun wie gefällt Ihnen meine Iphigenia, Helena, Alcestis, oder was es sonst war, he?“ — O, ganz vortrefflich, Herr Nomophylax! — „Gelt! da ist doch ein reiner Satz! fließende Melodie! hä, hä, hä! Und wie lange denken Sie daß ich daran gemacht habe? — Zählen Sie nach! — Heute haben wir den 13ten — Den vierten Morgens um 5 Uhr — Sie wissen ich bin früh — sezt' ich mich an mein Pult und fieng an — und gestern punct 10 Uhr Vormittags macht' ich den letzten Strich! — Nun zählen Sie nach, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, — macht, wie Sie sehen, nicht volle 9 Tage, und darunter 2 Rathstage, und zwey oder drey wo ich zu Gaste gebeten war; andre Geschäfte nicht gerechnet — Hm! was sagen Sie? Heißt das nicht fix gearbeitet? Ich sag es eben nicht um mich zu rühmen: aber das getraue ich mir, wenns eine Wette gälte, daß mir kein Componist im ganzen europäischen und asiatischen Griechenland balders
mit

mit einem Stücke fertig werden soll als ich! Es ist nichts! Aber es ist doch so eine eigne Gabe die ich habe, hä, hä, hä!“ — Wir hoffen unsre Leser sehen den Mann nun vor sich, und wenn sie einige Anlage zur Musik haben, so muß ihnen seyn, sie hätten ihn bereits seine ganze Iphigenia, Hekuba und Alcestis herunterorgeln gehört.

Nun hatte dieser grose Mann noch nebenher die kleine Schwachheit, daß er keine Musik gut finden konnte als — seine eigene. Keiner von den besten Componisten zu Athen, Theben, Korinth u. s. w. konnt' es ihm zu Dank machen. Den berühmten Damon selbst, dessen gefällige, geistreiche und immer zum Herzen sprechende Art zu componiren, aufferhalb Abdera, alles, was eine Seele hatte, bezauberte, nannte er unter seinen Vertrauten nur den Bänkelsängercomponisten. Bey dieser Art zu denken, und vermöge der unendlichen Leichtigkeit, womit er seinen musikalischen Laich von sich gab, hatte er nun binnen wenig Jahren zu mehr als 60 Stücken von berühmten und unberühmten atheniensischen Schauspieldichtern die Musik gemacht

macht — denn die abderitischen Nationalprodukte überließ er meistens seinen Schülern und Nachahmeru, und begnügte sich bloß mit der Revision ihrer Arbeit. Freylich fiel seine Wahl, wie man denken kann, nicht immer auf die besten Stücke; die Hälfte wenigstens waren bombastische Carricaturnachahmungen des Aeschylus, oder abgeschmackte Possenspiele, Jahrmarktstücke, die von ihren Verfassern selbst bloß für die Belustigung des untersten Pöbels bestimmt waren. Aber genug, der Nomophylax, ein Haupt der Stadt, hatte sie componiert; sie wurden also unendlich beklatscht, und wenn sie denn auch bey der öftern Wiederholung mitunter gähnen und hojahren machten, daß die Kinnladen hätten auseinander gehen mögen, so versicherte man einander doch bey dem Herausgehen sehr tröstlich: es sey gar ein schönes Stück und gar eine schöne Musik gewesen!

Und so vereinigte sich denn alles nicht nur gegen die Arten und Stufen des Schönen, sondern gegen den innern Unterschied des Vortrefflichen und Schlechten selbst, bey diesen griechenzenden Thra-
eiern,

wohl nicht als Leute ohne allen Geschmack einbilden. Denn ihre fünf Sinnen hatten sie richtig und vollgezählt; und wiewohl ihnen, unter den angegebnen Umständen, Alles gut genug schmeckte: so dächte sie doch, dieses oder jenes schmecke ihnen besser als ein andres; und so hatten sie denn ihre Lieblingsstücke und Lieblingsdichter so gut als andre Leute.

Damals, als ihnen der kleine Verdruß mit dem Arzt Hippokrates zustieß, waren unter einer ziemlichen Anzahl von Theaterdichtern, welche Handwerk davon machten — die Freywilligen nicht gerechnet — vornehmlich zweyen im Besiz der höchsten Gunst des abderitischen Publicums. Der eine machte Tragödien und eine Art Stücke, die man izt Komische Opern nennt; der andere, Namens Thlaps, eine Art von Mitteldingen, wobey einem weder wohl noch weh geschah, wovon er der erste Erfinder war, und die deswegen nach seinem Namen Thlapsödien genennet wurden.

Der erste war eben der Hyperbolus, dessen schon zu Anfang dieser eben so wahrhaften als
wahr

wahrscheinlichen Geschichte als des berühmtesten unter den abderitischen Dichtern erwähnt worden ist. Er hatte sich zwar auch in den übrigen Gattungen hervorgethan; die außerordentliche Partheylichkeit seiner Landsleute für ihn hatte ihm in allen den Preis zuerkannt; und eben dieser Vorzug erwarb ihm den hochtrabenden Zunamen *Syperbolicus*: denn von Haus aus nannte er sich *Hegefius*. Der Grund, warum dieser Mensch ein so besonderes Glück bey den Abderiten machte, war der natürlichste von der Welt — nämlich eben der, weswegen er und seine Werke an jedem andern Orte der Welt als in Abdera ausgepiffen worden wären. Er war unter allen ihren Dichtern derjenige, in welchem der eigentliche Geist von Abdera, mit allen seinen Idiotismen und Abweichungen von den schönern Formen, Proportionen und Lineamenten der Menschheit, am lebhaftesten wohnte — derjenige, mit dem alle übrigen am meisten sympathisirten — der immer alles just so machte, wie sie es auch gemacht haben würden — ihnen immer das Wort aus dem Munde nahm — immer das eigentliche

Punkt:

Pünktchen traf, wo sie geküzzelt seyn wollten — mit einem Wort, der Dichter nach ihrem Sinn und Herzen; und das nicht etwa in Kraft eines ausserordentlichen Scharffsinns, oder als ob er sich ein besonderes Studium daraus gemacht hätte, sondern lediglich, weil er unter allen seinen Brüdern im Marshaß am meisten — Abderit war. Bey ihm durfte man sich darauf verlassen, daß der Gesichtspunkt, woraus er eine Sache ansah, immer der schiefste war, woraus sie angesehen werden konnte; daß er zwischen zwey Dingen allemal die Aehnlichkeit just fand, wo ihr wesentlichster Unterschied lag; daß er je und allezeit feyerlich aussehen würde, wo ein vernünftiger Mensch lacht, und lachen würde, wo es nur einem Abderiten einfallen kann zu lachen, u. s. w. Ein Mann, der des abderitischen Genius so voll war, konnte natürlicher Weise in Abdera alles seyn, was er wollte. Auch war er ihr Anakreon, ihr Alcäus, ihr Pindar, ihr Aeschylus, ihr Aristophanes, und seit kurzem arbeitete er an einem großen Nationalheldengedicht in acht und vierzig Gesängen, die

Abdes

Abderiade genannt — zu großer Freude des ganzen abderitischen Volks! „Denn, sagten sie, ein Homer ist das einzige, was uns noch abgeht: und wenn Hyperbolus mit seiner Abderiade fertig seyn wird, so haben wir Ilias und Odyssee in einem Stücke beyammen; und dann laß die andern Griechen kommen, und uns noch über die Achseln ansehen, wenn sie das Herz haben! Sie sollen uns dann einen Mann stellen, dem wir nicht einen aus unserm Mittel gegenüber stellen wollen!“ —

Indessen war doch die Tragödie das eigentliche Fach des Hyperbolus. Er hatte deren hundert und zwanzig (vermuthlich auch groß und Klein in einander gerechnet) fertig — ein Umstand, der ihm bey einem Volke, das in allen Dingen nur auf Anzahl und körperlichen Umfang sah, allein schon einen außerordentlichen Vorzug geben mußte. Denn von allen seinen Nebenbulern hatte es keiner auch nur auf das Drittel dieser Zahl bringen können. Ungeachtet ihn die Abderiten wegen des Bombastis seiner Schreibart

I. Theil.

I

ihren

ihren Aeschylus zu nennen pflegten, so wußte er sich selbst doch nicht wenig mit seiner Originalität. Man weise mir, sprach er, einen Charakter, einen Gedanken, ein Sentiment, einen Ausdruck, in allen meinen Werken, den ich aus einem andern genommen hätte! — oder aus der Natur, setzte Demokritus hinzu — „O! (rief Hyperbolus) was das betrifft, das kann ich Ihnen zugeben, ohne daß ich viel dabey verliere. Natur! Natur! die Herren klappern immer mit ihrer Natur, und wissen am Ende nicht was sie wollen. Die gemeine Natur — und die meinen Sie doch — gehört in die Komödie, ins Possenspiel, in die Thlaspödie, wenn Sie wollen! Aber die Tragödie muß über die Natur gehen, oder ich gebe nicht eine hohle Nuß darum.“ Von den feinigern galt dies im vollsten Maas. So wie feine Personen hatte nie kein Mensch ausgesehen, nie kein Mensch gefühlt, gedacht, gesprochen noch gehandelt. Aber das wollten die Abderiten eben — und daher kam es auch, daß sie unter allen auswärtigen Dichtern am wenigsten aus dem Sophokles mach-

machten. „Wenn ich aufrichtig sagen soll, wie ich denke.“ sagte einst Hyperbolus in einer vornehmen Gesellschaft, wo über diese Materie auf gut Abderitisch raisonnirt wurde — „ich habe nie begreifen können, was an dem Oedipus oder an der Elektra des Sophokles, insonderheit was an seinem Philoktet so außerordentliches seyn soll? Für einen Nachfolger eines so erhabnen Dichters wie Aeschylus, fällt er wahrlich gewaltig ab! Nun ja, attische Urbanität, die streit' ich ihm nicht ab! Urbanität so viel Sie wollen! Aber der Feuerstrom, die wetterleuchtenden Gedanken, die Donnerschläge, der hinreißende Wirbelwind — kurz, die Riesenstärke, der Adlersflug, der Löwengrimm, der Sturm und Drang, der den wahren tragischen Dichter macht, wo ist der?“ — Das nenn' ich wie ein Meister von der Sache sprechen, sagte einer von der Gesellschaft — O! über solche Dinge verlassen Sie sich auf das Urtheil des Hyperbolus (rief ein andrer); wenn er das nicht verstehen sollte! — Er hat 120 Tragödien gemacht;

flüsterte eine Abderitinn einem Fremden ins Ohr;
's ist der erste Theaterdichter von Abdera!

Indessen hatte es doch unter allen seinen Nebenbuhlern, Schülern und Caudatarien ihrer zweenen geglückt, ihn auf dem tragischen Thron, auf den ihn der allgemeine Beyfall hinauf geschwungen, wanken zu machen — Dem einen durch ein Stück, worinn der Held gleich in der ersten Scene des ersten Act's seinen Vater ermordet, im zweyten seine leibliche Schwester heirathet, im dritten entdeckt, daß er sie mit seiner Mutter gezeugt hatte, im vierten sich selber Ohren und Nase abschneidet, und im fünften, nachdem er die Mutter vergiftet und die Schwester erdroffelt, von den Furien unter Blitz und Donner in die Hölle geholt wird — Dem andern durch eine Niobe, worinn auffer einer Menge Ω! Ω! Α!, Α! Φεῦ, Φεῦ, und Ελελελελεῦ, und einigen Blasphemien, wobey den Zuhrern die Haare zu Berge standen, das ganze Stück in lauter Action und Pantomime gesetzt war. Beyde Stücke hat-

ten

ten den erstaunlichsten Effect gemacht. — Nie waren binnen drey Stunden so viele Schnupftücher voll geweint worden, seit ein Abdera in der Welt war. Nein, es ist nicht zum Aushalten, schluchzeten die schönen Abderitinnen — Der arme Prinz! wie er heulte! wie er sich herumwälzte! Und die Rede, die er hielt, da er sich die Nase abgeschnitten hatte, rief eine andere — und die Furien, die Furien, schrie eine dritte — ich konnte vier Wochen lang kein Auge vor ihnen zuthun — Es war schrecklich, ich muß es gestehen, sagte die vierte; aber, o! die Niobe! wie sie mitten unter ihren übereinander hergewälzten Kindern dasteht, sich die Haare ausrauft, sie über die dampfenden Leichen hinstreut, dann sich selbst auf sie hinwirft, sie wieder beleben möchte, dann in Verzweiflung wieder auffährt, die Augen wie feurige Räder im Kopf herumrollt, dann mit ihren eigenen Nägeln sich die Brust aufreißt, und Hände voll Bluts unter entsetzlichen Verwünschungen gen Himmel wirft — Nein, so was rührendes muß nie gesehen worden seyn! Was das für ein Mann

seyn muß, der Paraspasmus, der Stärke genug hatte, so eine Scene aufs Theater zu bringen! — Nun, was die Stärke anbetrifft, sagte die schöne Salabanda, darauf läßt sich eben nicht immer so sicher schließen. Ich zweifle, ob Paraspasmus alles halten würde, was er zu versprechen scheint; große Prahler, schlechte Fechter. — Man kannte die schöne Salabanda für eine Frau, die so was nicht ohne guten Grund sagte — Dieser einzige Umstand brachte so viel zuwege, daß die Probe des Paraspasmus bey der zweyten Vorstellung nicht mehr die Hälfte der vorigen Wirkung that; und der Dichter selbst konnte sich in der Folge nicht wieder von dem Schlag erholen, den ihm Salabanda durch ein einziges Wort in der Einbildungskraft der Abderitinnen gegeben hatte.

Indessen blieb ihm und seinem Freunde Antiphilus doch immer die Ehre, der Tragödie zu Abdera einen neuen Schwung gegeben zu haben, und die Erfinder zweier neuer Gattungen, der grammatischen, und der pantomimischen,

zu seyn, in welchen den abderitischen Dichtern eine Laufbahn eröffnet wurde, wo es um so viel sicherer war, Lorbeern einzuerndten, da im Grunde nichts leichters ist als — Kinder zu erschrecken, und seine Helden vor lauter Affect — gar nichts sagen zu lassen.

Wie aber die menschliche Unbeständigkeit sich auch an dem, was in seiner Neuheit noch so angenehm ist, gar bald ersättiget, so fiengen auch die Abderiten bereits an, es überdrüssig zu werden, immer und alle Tage gar schön zu finden, was ihnen in der That schon lange gar wenig Vergnügen machte: als ein junger Dichter, Namens Thlaps, auf den Einfall kam, Stücke aufs Theater zu bringen, die weder Komödie noch Tragödie noch Posse, sondern eine Art von lebendigen abderitischen Familiengemälden wären; wo weder Helden noch Narren, sondern gute ehrliche hausgebäckne Abderiten auftreten, ihren täglichen Stadt- Markt- Haus- und Familiengeschäften nachgehen, und vor einem löblichen Spectatorium gerade so handeln und sprechen sollten,

als ob sie auf der Bühne zu Hause wären, und es sonst keine Leute in der Welt gäbe als sie. Man sieht, daß dies ungefehr die nämliche Gattung war, wodurch sich Menander in der Folge so viel Ruhm erwarb. Der Unterschied bestand bloß darinn: daß er Athenienser und jener Abderiten auf die Bühne brachte; und daß er Menander und jener Thlapy war. Allein da dieser Unterschied den Abderiten nichts vorichlug, oder vielmehr gerade z. Thlapiens Vortheil gereichte: so wurde sein erstes Stück *) in dieser Gattung mit einem Entzücken aufgenommen, wovon man noch kein Beypiel gesehen hatte. Die ehrlichen Abderiten sahen sich selbst zum erstenmal auf der Schaubühne in puris Naturalibus, ohne Carriatur, ohne Stelzen, ohne Löwenhäute, Keulen,

*) Es nannte sich *Eugamia*, oder die vierfache Braut. *Eugamia* war von ihrem Vater an einen, von der Mutter an den andern, und von einer Tante, an deren Erbthail ihr gelegen war, an den dritten Mann versprochen worden. Am Ende kam heraus, daß das voreilige Mädchen sich selbst in aller Stille bereits an einen vierten verschenkt hatte.

len, Scepter und Diademe, in ihren gewöhnlichen Hauskleidern, ihre gewöhnliche Sprache redend, nach ihrer angeborenen eigenthümlichen abderitischen Art und Weise leiben und leben, essen und trinken, freyen und sich freyen lassen, u. s. w. und das war eben was ihnen so viel Vergnügen machte. Es gieng ihnen wie einem jungen Mädchen, das sich zum erstenmal in einem Spiegel sehen würde; sie konnten's gar nicht genug kriegen. Die vierfache Braut wurde vierzehnmahl hinter einander gespielt, und eine lange Zeit wollten die Abderiten nichts als Thlapsödien sehen. Thlaps, dem es nicht so fix von der Faust gieng als dem großen Hyperbolus und dem Nomophylax Gryllus, konnte deren nicht genug fertig kriegen. Aber da er seinen Mitbrüdern einmal den Ton angegeben hatte, so fehlte es ihm nicht an Nachahmern. Alles legte sich auf die neue Gattung; und in weniger als drey Jahren waren alle mögliche Sujets und Titel von Thlapsödien so erschöpft, daß es wirklich ein Jammer war, die Noth der armen Dichter zu sehen, wie sie druck-

ten und schwitzten, um aus dem Schwamme, den schon so viele vor ihnen ausgedrückt hatten, noch einen Tropfen trübes Wasser herauszupressen.

Die natürliche Folge davon war, daß unvermerkt alle Dinge wieder ins gehörige Gleichgewicht kamen. Die Abderiten, die, nach ziemlich allgemeiner menschlicher Weise, Anfangs für jede Gattung eine ausschließende Neigung faßten, fanden endlich, daß es nur desto besser sey, wenn sie dem Ueberdruß durch Abwechslung und Mannigfaltigkeit wehren konnten. Die Tragödien, gemeine, grißgammische und pantomimische, die Komödien, Operetten und Possenspiele kamen wieder in Umlauf; der Nomophylax componirte die Tragödien des Euripides; und Hyperbolus (zumal da ihm das Project, abderitischer Homer zu werden, im Kopfe stuck,) ließ sich, weil's doch nicht zu ändern war, am Ende gerne gefallen, die höchste Gunst des abderitischen Parterre mit Thlaspfen zu theilen; zumal, da dieser durch die Heirath mit der Nichte eines Oberzunftmeisters seit kurzem eine wichtige Person geworden war.



Viertes Kapitel.

Merkwürdiges Beispiel von der guten Staatswirthschaft
der Abderiten. Beschluß der Digression über ihr
Theaterwesen.

Ebe wir von dieser Abschweifung zum Verfolg
unsrer Geschichte zurückkehren, möchte vonnöthen
seyn, dem geneigten Leser einen kleinen Zweifel zu
benehmen, der ihm während vorstehender kurzen
Abschattung des abderitischen Schauspielwesens
aufgestosfen seyn möchte.

Es ist nicht wohl zu begreifen, wird man sagen,
wie das Aerarium von Abdera, dessen Einkünfte
eben nicht so gar beträchtlich seyn konnten, eine
so ansehnliche Nebenausgabe, wie ein tägliches
Schauspiel mit allen seinen Artikeln ist, in die
Länge habe bestreiten können; gesetzt auch, daß die
Dichter ohne Sold noch Lohn, aus purem Patriotis-
mus, oder um die bloße Ehre, gedient hätten.
Wosern aber dies letztere war, wird man kaum
glaub-

glaublich finden, daß es so manchen Theaterdichter von Profession in Abdera gegeben, und daß der große Hyperbolus, mit allem seinem Patriotismus und Eigennuz, es bis auf 120 dramatische Stücke sollte getrieben haben.

Um nun den günstigen Leser nicht ohne Noth aufzuhalten, wollen wir ihm nur gleich unverhohlen gestehen — daß ihre Theaterdichter keineswegs umsonst arbeiteten (denn das große Gesetz: „dem Ochsen, der da drischt, sollst du nicht das Maul verbinden!“ ist ein Naturgesetz, dessen allgemeine Verbindlichkeit auch sogar die Abderiten fühlten), und daß, vermöge einer besondern Finanzoperation, das Stadtärarium durch das Theater eigentlich keine neue Ausgabe zu bestreiten hatte, sondern dieser Aufwand größtentheils an andern nöthigern und nützlichen Artikeln erspart wurde.

Die Sache verhielt sich so. So bald die Eubuer des Theaters sahen, daß die Abderiten Feuer gefaßt, und Schauspiele zum Bedürfniß für sie geworden, ermangelten sie nicht, dem Volk durch die

die

die Zunftmeister vorstellen zu lassen: daß das Aes-
rarium einem so großen Zuwachs von Ausgaben
ohne neue Einnahmequellen oder Erziehung anderer
Ausgaben nicht gewachsen sey. Dies veranlaßte
denn, daß eine Commission niedergesetzt wurde,
welche, nach mehr als sechzig zahlbaren Sessio-
nen, endlich einen Entwurf einer Einrichtung des
gemeinen abderitischen Theaterwesens vor Rath
legte, den man so gründlich und wohlaußgesonnen
befand, daß er stracks in einer allgemeinen Ver-
sammlung der Bürgerschaft zu einem Fundamen-
talgesetz der Stadt Abdera gestempelt wurde.

Wir würden uns ein Vergnügen daraus machen,
dieses abderitische Meisterstück auch vor unsre Leser
zu legen, wenn wir ihnen Geduld genug zutrauen
dürften, es zu lesen. Sollte aber irgend ein ge-
meines Wesen in oder auffer dem heil. röm. Reiche
die Mittheilung desselben wünschen: so ist man er-
bdtig, solche auf beschehene Requisition, gegen
bloße Erstattung der Schreibauslagen unentgeltlich
zu communiciren. Alles, was wir hier davon sa-
gen können, ist: daß, vermöge dieser Einrichtung,
fine

sine aggravio Publici hinlängliche Fonds ausgemacht wurden, die Abderiten wöchentlich viermal mit Schauspielen zu tractiren; sowohl Dichter, Schauspieler und Orchester, als die Herren Decurtesen und den Nomophylax condigne zu remuneriren; und überdies noch die beyden untersten Classen der Zuschauer bey jeder Vorstellung victim mit einem Pfennigbrod und zwey trocken Feigen zu gratificiren. Der einzige Fehler dieser so schönen Einrichtung war, daß die Herren von der Commission sich in Berechnung der Einnahme und Ausgabe (wegen deren Richtigkeit man sich auf ihre bekannte Dextérité verließ) um 28000 Drachmen (ungefähr drit halb tausend Thaler unsers Geldes) verrechnet hatten, die das Aerarium mehr bezahlen mußte, als die angewiesenen Fonds betrugten. Das war nun freylich kein ganz gleichgültiger Rechnungsverstoß! Indessen waren die Herren von Abdera gewohnt, so glattweg und bona fide bey ihrem Aerario zu Werke zu gehen, daß etliche Jahre verstrichen, bis man gewahr wurde; woran es liege, daß alle Jahre 2500 Thaler in

ihrem

ihrem Stadtseckel zu wenig waren. Wie man es endlich mit vieler Mühe heraus gebracht hatte, fanden die Häupter für nöthig, die Sache vor das gesammte Volk zu bringen, und — pro forma auf Einziehung der Schaubühne anzutragen. Allein die Abderiten gebedeten sich zu diesem Vorschlag, als ob man ihnen Wasser und Feuer nehmen wolle. Kurz, es wurde ein Plebiscitum errichtet, daß die jährlich abgängigen dritthalb Talente aus dem gemeinen Schatz, der im Tempel der Latona niedergelegt war, genommen werden sollten: und derjenige, der sich künftig unterfangen würde, auf Abschaffung der Schaubühne anzutragen, sollte für einen Feind der Stadt Abdera angesehen werden.

Die Abderiten glaubten nun, ihre Sache recht klug gemacht zu haben, und pflegten gegen Fremde sich viel darauf zu gut zu thun, daß ihre Schaubühne jährlich 80 Talente (80,000 Thaler) und gleichwohl der Bürgerschaft von Abdera keinen Heller koste. „Es kommt alles auf eine gute Einrichtung an, sagten sie. Aber dafür haben wir auch ein Nationaltheater, wie kein andres in der Welt

Welt seyn muß! — Das ist eine große Wahrheit, sagte Demokritus; solche Dichter, solche Schauspieler, solche Musik, und wöchentlich viermal, für 80 Talente! Ich wenigstens habe das an keinem andern Ort in der Welt angetroffen.

Was man ihnen lassen mußte, war, daß ihr Theater für eines der prächtigsten in Griechenland gelten konnte. Freylich hatten sie dem Könige von Macedonien ihr bestes Amt versezt, um es bauen zu können. Aber da ihnen der König zugestanden, daß der Amtmann, der Amtschreiber und der Rentmeister allezeit Abderiten bleiben sollten, so konnte ja niemand was dagegen einzuwenden haben.

Wir bitten den Lesern ab, wenn Sie mit dieser allgemeinen Nachricht von dem abderitischen Theaterwesen zu lange aufgehalten worden sind. Es hat nun 6 Uhr geschlagen, und wir versezen uns also, ohne weiters in das Amphitheater dieser preiswürdigen Republik, wo die geneigten Leser nach Gefallen, entweder bey dem kleinen dicken Rathsherrn, oder bey dem Priester Strozylus, oder bey dem Schwäzer Antistrepfiades, oder bey irgend
einer

einer von den schönen Abderitinnen, mit welchen wir sie in den vorigen Kapiteln bekannt gemacht haben, Platz zu nehmen belieben werden.



Fünftes Kapitel.

Die Andromede des Euripides wird aufgeführt. Großer Succes des Nomophylax, und was die Sängerin Eukolpis dazu beygetragen. Ein paar Anmerkungen über die übrigen Schauspieler, die Chöre und die Decoration.

Das Stück, das diesen Abend gespielt wurde, war die Andromede des Euripides: eines von den 60 oder 70 Werken dieses Dichters, wovon nur wenige kleine Späne und Splitter der Vernichtung entronnen sind. Die Abderiten trugen, ohne eben sehr zu wissen warum, große Ehrerbietung für den Namen Euripides und alles was diesen Namen trug. Verschiedene seiner Tragödien, oder Singspiele (wie wir sie eigentlich nennen sollten), waren schon öfters aufgeführt, und allemal

I. Theil,

u

sehr

sehr schön gefunden worden. Die Andromede, eines der neuesten, wurde izt zum erstenmal auf die abderitische Schaubühne gebracht. Der Nomophylax hatte die Musik dazu gemacht, und (wie er seinen Freunden ziemlich laut ins Ohr sagte) diesmal sich selbst übertroffen; das heißt, der Mann hatte sich vorgesezt, alle seine Künste auf einmal zu zeigen, und darüber war ihm der gute Euripides unvermerkt ganz aus den Augen gekommen. Kurz, Herr Gryllus hatte sich selbst componirt; unbekümmert, ob seine Musik den Text, oder der Text seine Musik zu Unsinn mache — welches dann gerade der Punkt war, der auch die Abderiten am wenigsten kümmerte. Genug, sie machte großen Lärm, hatte (wie seine Brüder, Bettern, Schwäger, Klienten und Hausbedienten, als sämtliche Kenner, versicherten) sehr erhabne und rührende Stellen, und wurde mit dem lautsten entschiedensten Beyfall aufgenommen. Nicht, als ob nicht sogar in Abdera noch hier und da Leute gesteckt hätten, die — weil sie vielleicht etwas dünnere Ohren auf die Welt gebracht als ihre
Mitte

Mitbürger, oder weil sie anderswo was Bessers gehört haben mochten — einander unter vier Augen gestunden: daß der Nomophylax, mit aller seiner Anmassung ein Orpheus zu seyn, nur ein Leyermann, und das beste seiner Werke eine Rhapsodie ohne Geschmack, und meistens auch ohne Sinn sey. Diese wenigen hatten sich ehemals sogar erkühnt, etwas von dieser ihrer Heterodoxie ins Publicum erschallen zu lassen: aber sie waren jedesmal von den Verehrern der gryllischen Muse so übel empfangen worden, daß sie, um mit heiler Haut davon zu kommen, für gut befanden, sich in Zeiten den Majoribus zu submittiren; und nun waren diese Herren immer die, die — bey den elendesten Stellen — am ersten und am lautsten klatschten.

Das Orchester that diesmal sein Aeufferstes, um sich seines Oberhauptes würdig zu zeigen. „Ich hab' ihnen aber auch alle Hände voll zu thun gegeben,“ sagte Gryllus, und schien sich viel darauf zu gut zu thun, daß die armen Leute schon

im zweyten Act keinen trocknen Faden mehr am Leibe hatten.

Im Vorbengehen gesagt, daß Orchester war eins von den Instituten, worinn die Abderiten es mit allen Städten in der Welt aufnahmen. Das erste, was sie einem Fremden davon sagten, war: daß es hundert und zwanzig Köpfe stark sey. „Das Atheniensische, pflegten sie mit bedeutendem Accent hinzuzusetzen, soll nur 80 haben: aber freylich mit 120 Mann läßt sich auch was ausrichten!“ — Wirklich fehlte es, unter so vielen, nicht an geschickten Leuten, wenigstens an solchen, aus denen ein Vorsteher wie — in Abdera keiner war noch seyn konnte, etwas hätte machen können. Aber was half das ihrem Musikwesen? Es war nun einmal im Götterrathe beschlossen, daß im thracischen Athen nichts an seinem Platz, nichts seinem Zweck entsprechend, nichts recht und nichts ganz seyn sollte. Weil die Leute wenig für ihre Mühe hatten, so glaubte man auch nicht viel von ihnen fordern zu können; und weil man mit einem Jelden zufrieden war, der sein Bestes that (wie sie's

nann-

nannten), so that niemand sein Bestes. Die geschickten wurden lässig, und wer noch auf halbem Wege war, verlor den Muth und zuletzt auch das Vermögen, weiter zu kommen. Wosür hätten sie sich am Ende auch Mühe um Vollkommenheit geben sollen, da sie für abderitische Dhren arbeiteten? — Freylich hatten die leidigen Fremden auch Dhren: aber sie hatten doch keine Stimme zu geben; fandens auch nicht einmal der Mühe werth, oder waren zu höflich, oder zu politisch, gegen den Geschmack von Abdera Sturm laufen zu wollen. Der Nomophylax, so dumm er war, merkte zwar selbst so gut als ein andrer, daß es nicht so recht gieng wie es sollte. Aber aufferdem, daß er keinen Geschmack hatte, oder (welches auf eins hinaus lief) daß ihm nichts schmeckte was er nicht selbst gekocht hatte, und er also immer die rechten Mittel, wodurch es besser werden konnte, verfehlte — war er auch zu träge und zu ungeschmeidig, sich mit andern auf die gehörige Art abzugeben. Vielleicht mocht' er's auch am Ende wohl leiden, daß er, wenn sein Leyerwerk (wiewohl zuweilen geschah)

fogar den Abderiten nicht recht zu Ohren gehen wollte, die Schuld außs Orchester schieben, und die Herren und Damen, die ihm Ehren halben ihr Compliment deswegen machten, versichern konnte: daß nicht eine Note, so wie er sie gedacht und geschrieben habe, vorgetragen worden sey. Allein das war doch immer nur eine Feuerthüre für den Nothfall. Denn auß dem naserümpfenden Ton, worinn er von allen andern Orchestern zu sprechen pflegte, und auß den Verdiensten, die er sich um das abderitische benlegte, mußte man schliessen, daß er so gut damit zufrieden war, als es — einem patriotischen Romophylax von Abdera ziemte.

Wie es aber auch mit der Musik dieser Andromeda und ihrer Ausführung beschaffen seyn mochte: gewiß ist, daß in langer Zeit kein Stück so allgemein gefallen hatte. Dem Sanger, der den Perseus machte, wurde so gewaltig zugeklatscht, daß er mitten in der schönsten Scene auß dem Tone kam, und in eine Stelle auß dem Cyklops sich verirrte. Andromeda — in der Scene, wo sie, an den Felsen gefesselt, von allen ihren Freunden verlassen,

lassen, und dem Zorn der Nereiden Preis gegeben, angstvoll das Auftauchen des Ungeheuers erwartet — mußte ihren Monolog dreyimal wiederholen. Der Nomophylax konnte seine Freude über einen so glänzenden Succes nicht bändigen. Er gieng von Reihe zu Reihe herum, den Tribut von Lob einzusammeln, der ihm aus allen Lippen entgegenschallte; und mitten unter der Versicherung, daß ihm zu viel Ehre widerfahre, gestand er, daß er selbst mit keinem seiner Spielwerke (wie er seine Opern mit vieler Bescheidenheit zu nennen beliebte) so zufrieden sey, wie mit dieser Andromeda.

Indessen hått' er doch, um sich selbst und den Abderiten Gerechtigkeit zu erweisen, wenigstens die Hälfte des glücklichen Erfolgs auf Rechnung der Sängerin LuPolpis setzen müssen, die zwar ohne hin schon im Besitz zu gefallen war, aber in der Rolle der Andromeda Gelegenheit fand, sich in einem so vortheilhaften Lichte zu zeigen, daß die jungen und alten Herren von Abdera sich gar nicht satt an ihr — sehen konnten. Denn da war so viel zu sehen, daß an's Hören gar nicht zu denken

war. Eukolpis war eine grose wohlgedrehte Figur — zwar um ein Namhaftes materieller, als man in Athen zu einer Schönheit erforderte — aber in diesem Stücke waren die Abderiten, wie in vielen andern ausgemachte Thracier; und ein Mädchen, aus welchem ein Bildhauer in Sicyon zwe gemacht hätte, war nach ihrem angenommenen Ebenmaas ein Wunder von einer Nympfenfigur. Da die Andromeda nur sehr dünne angezogen seyn durfte, so hatte Eukolpis, die sich stark bewußt war, worinn eigentlich die Kraft ihres Zaubers liege, eine Draperie von rosenfarbnem Poischem Zeug erfunden, unter welcher, ohne daß der Wohlstand sich allzu sehr beleidigt finden konnte, von den schönen Formen, die man an ihr bewunderte, wenig oder nichts für die Zuschauer verloren gieng. Nun hatte sie gut singen! Die Composition härte, wo möglich, noch abgeschmackter, und ihr Vortrag noch zehnmal fehlerhafter seyn können, immer würde sie ihren Monologen haben wiederholen müssen, weil das doch immer der ehrlichste Vorwand war, sie desto länger mit lüsterne[n] Blicken — betasten

zu können. Warlich, beym Jupiter, ein herrliches Stück, sagte einer zum andern mit halbgeschlossnen Augen; ein unvergleichliches Stück! Aber finden Sie nicht auch, daß Eukolpis heute wie eine Göttinn singt? — „O! über allen Ausdruck! Es ist, beym Anubis! nicht anders als ob Euripides das ganze Stück bloß um ihrentwillen gemacht hätte!“ — Der junge Herr, der dies sagte, pflegte immer beym Anubis zu schwören, um zu zeigen, daß er in Aegypten gewesen sey.

Die Damen, wie leicht zu erachten, fanden die neue Andromeda nicht ganz so wundervoll als die Mannsleute. — „Nicht übel! Ganz artig! sagten sie: aber wie kömmts, daß die Rollen diesmal so unglücklich ausgetheilt wurden? Das Stück verlor dadurch. Man hätte die Rollen tauschen und die Mutter der dicken Eukolpis geben sollen! Zu einer Cassiopea hätte sie sich trefflich geschickt.“ — Gegen ihren Anzug, Kopfsputz u. s. w. war auch viel zu erinnern — Sie war nicht zu ihrem Vortheil aufgesetzt — der Gürtel war zu hoch, und zu stark geschürzt — und besonders fand man die

Ziererey ärgerlich, immer ihren Fuß zu zeigen, „auf dessen unproportionirte Kleinheit sie sich ein wenig zu viel einbilde,“ — sagten die Damen, die aus dem entgegengesetzten Grunde die ihrigen zu verbergen pflegten. Indessen kamen doch Frauen und Herren sämmtlich darinn überein, daß sie überaus schön sänge, und daß nichts niedlicheres seyn könne, als die Arie, worinn sie ihr Schicksal bejammerte. Eukolpis, wiewohl ihr Vortrag wenig taugte, hatte eine gute, klingende biegsame Stimme; aber was sie eigentlich zur Lieblings Sängerinn der Abderiten gemacht hatte, war die Mühe, die sie sich mit ziemlichem Erfolge gegeben, den Nachtigallen gewisse Läufer und Tonfälle abzulernen, in denen sie sich selbst und ihren Zuhörern so wohl gefiel, daß sie solche überall, zu rechter Zeit und zur Unzeit, einmischte, und immer damit willkommen war. Sie mochte zu thun haben was sie wollte, zu lachen oder zu weinen, zu klagen oder zu zürnen, zu hoffen oder zu fürchten: immer fand sie Gelegenheit, ihre Nachtigallen anzubringen, und war immer gewiß, beklatscht zu werden.

wer=

werden, wenn sie gleich die besten Stellen damit verdorben hätte.

Von den übrigen Personen, die den Perseus als den ersten Liebhaber, den Agenor, vormaligen Liebhaber der Andromeda, den Vater, die Mutter, und einen Priester des Neptuns vorstellten, finden wir nicht viel mehr zu sagen, als daß man im Einzelnen zwar viel an ihnen auszustellen hatte, im Ganzen aber sehr wohl mit ihnen zufrieden war. Perseus war ein schöngewachsener Mensch, und hatte ein großes Talent für einen — abderitischen Pickelhering. Der vorerwähnte Cyklops, im Satyrenspiele dieses Namens von Euripides, war seine Meisterrolle. Er spielt den Perseus gar schön, sagten die Abderitinnen; nur Schade daß ihm zuweilen unvermerkt der Cyklops dazwischen kommt. Cassiopea, ein kleines zieraffichtes Ding, voller angemasteten Grazien, hatte keinen einzigen natürlichen Ton; aber sie galt alles bey der Gemahlinn des zweyten Archon, hatte eine gar drollichte Manier, kleine Liedchen zu singen, und — that ihr Bestes. Der Priester des Neptuns
brüllte

brüllte einen ungeheuren Matrosenbaß; und Agenor — sang so elend, als einem zweyten Liebhaber zuseht. Er sang zwar auch nicht besser, wenn er den ersten machte; aber weil er sehr gut tanzte, so hatte er eine Art von Privilegium erhalten, desto schlechter singen zu dürfen. Er tanzt sehr schön, war immer die Antwort der Abderiten, wenn jemand anmerkte, daß sein Krächzen unerträglich sey; indessen tanzte Agenor nur selten, und sang hingegen in allen Singspielen und Opern.

Um die Schönheit dieser Andromeda ganz zu übersehen, muß man sich noch zwey Chöre, einen von Nereiden, und einen von den Gespielinnen der Andromeda, einbilden, beyde aus verkleideten Schuljungen bestehend, die sich so ungeberdig dazu anschickten, daß die Abderiten (zu ihrem großen Troste) genug und satt zu lachen bekamen. Besonders that der Chor der Nereiden, durch die Erfindungen, die der Momophylax dabey angebracht hatte, die schnurrigste Wirkung von der Welt. Die Nereiden erschienen mit halbem
Leib

Leib aus dem Wasser hervorragend, mit falschen gelben Haaren, und mit mächtigen falschen Bruststücken, die von ferne recht natürlich wie — ausgestopfte Ballons und also sich selbst vollkommen gleich sahen. Die Symphonie, unter welcher diese Meerwunder herangeschwommen kamen, war eine Nachahmung des berühmten Wreckeck Boax Boax in den Fröschen des Aristophanes; und, um die Illusion vollkommener zu machen, hatte Herr Gryllus verschiedene Rühhörner angebracht, die von Zeit zu Zeit einfielen, um die auf ihren Schneckenmuscheln blasenden Tritonen nachzuahmen.

Von den Decorationen wollen wir, beliebter Kürze halben, weiter nichts sagen, als daß sie — von den Abderiten sehr schön befunden wurden. Insonderheit bewunderte man einen Sonnenuntergang, den sie vermittelst eines mit langen Schwefelhölzern besteckten Windmühlenrades zuwege brachten; welches einen guten Effect gethan hätte, sagten sie, wenn es nur ein wenig schneller umgetrieben worden wäre. Bey der Art, wie Perseus mit

mit seinen Mercurstiefeln aufs Theater angefliegen kam, hätten die Kenner wohl wünschen mögen, daß man die Stricke, in denen er hieng, luftfarbig angestrichen hätte, damit sie nicht sogar deutlich in die Augen gefallen wären.



Sechstes Kapitel.

Sonderbares Nachspiel, das die Abderiten mit einem unbekanntem Fremden spielten, und dessen höchst unvermuthete Entwicklung.

Sobald das Stück geendigt war, und das bestäubende Klatschen ein wenig nachließ, fragte man einander, wie gewöhnlich: Nun, wie hat Ihnen das Stück gefallen? und erhielt überall die gewöhnliche Antwort. Einer von den jungen Herren, der für einen vorzüglichen Kenner passirte, richtete die große Frage auch an einen etwas bejahrten Fremden, der in einer der mittlern Reihen saß, und dem Ansehen nach kein gemeiner Mann zu seyn

seyn schien. Der Fremde, der sichs vielleicht schon gemerkt hatte, was man zu Abdera auf eine solche Frage antworten mußte, war so ziemlich bald mit seinem Sehr wohl heraus; aber weil seine Miene diesen Beyfall etwas verdächtig machte, und sogar eine unfreywillige, wiewohl ganz schwache Bewegung der Achseln, womit er ihn begleitete, für ein Achselzucken ausgedeutet werden konnte: so ließ ihn der junge abderitische Herr nicht so wohlfeil durchwischen. „Es scheint, sagte er, das Stück hat Ihnen nicht gefallen? Es passirt doch für eine der besten Piecen vom Euripides!“

Das Stück mag nicht übel seyn, erwiederte der Fremde. —

„So haben Sie vielleicht an der Musik etwas auszusetzen?“ —

An der Musik? — O! was die Musik betrifft, die ist eine Musik — wie man sie nur zu Abdera hört. —

„Sie sind sehr höflich! In der That, unser Nomophylax ist ein großer Mann in seiner Art.“ —

Ganz

Ganz gewiß! —

„So sind Sie vermuthlich mit den Schauspielern nicht zufrieden?“ —

Ich bin mit der ganzen Welt zufrieden. —

„Ich dünkte doch, die Andromeda hätte ihre Rolle scharmant gemacht?“ —

O! sehr scharmant! —

„Sie thut einen großen Effect: nicht wahr?“ —

Das werden Sie am besten wissen; ich bin dazu nicht mehr jung genug. —

„Wenigstens werden Sie doch gestehen, daß Perseus ein großer Ucteur ist?“ —

In der That, ein hübscher wohlgewachsener Mensch! —

„Und die Ehre? das waren doch Ehre, die dem Meister Ehre machten? Finden Sie z. B. den Einfall, wie die Nereiden eingeführt worden, nicht ungemein glücklich?“

Der Fremde schien des Abderiten satt zu seyn: Ich finde, versetzte er mit einiger Ungeduld, daß die Abderiten glücklich sind, an allen diesen Dingen so viel Freude zu haben.

„Mein

„Mein Herr, sagte der junge Geelschnabel in einem spöttelnden Tone, gestehen Sie nur, daß das Stück die Ehre und das Glück nicht gehabt hat, Ihren Beyfall zu erhalten.“

Was ist Ihnen an meinem Beyfall gelegen? Die Majora entscheiden.

„Da haben Sie Recht. Aber ich möchte doch um Wunders willen hören, was Sie denn gegen unsre Musik oder gegen unsre Schauspieler einwenden könnten?“

Könnten? sagte der Fremde etwas schnell, hielt aber gleich wieder an sich — Verzeihen Sie mir, ich mag niemand sein Vergnügen abdisputiren. Das Stück, wie es da gespielt worden, hat zu Abdera allgemein gefallen; was wollen Sie mehr? —

„Nicht so allgemein, daß es Ihnen nicht gefallen hat!“

Ich bin ein Fremder —

„Fremd oder nicht, Ihre Gründe mücht' ich hören! Hi, hi, hi! Ihre Gründe, mein Herr,

I. Theil,

Æ

Ihre

Ihre Gründe! die werden doch wenigstens keine Fremde seyn! Hi, hi, hi, hi!“

Dem Fremden fieng die Gedult an auszugehen. Junger Herr, sagte er, ich habe für meine Komddie bezahlt; denn ich habe geklatscht wie ein anderer. Lassen Sie's damit gut seyn! Ich bin im Begriff wieder abzureisen. Ich habe meine Geschäfte.

„Ey, ey, sagte ein anderer abderitischer junger Mensch, der dem Gespräch zugehört hatte, Sie werden uns ja nicht schon verlassen wollen? Sie scheinen ein grosser Kenner zu seyn; Sie haben unsre Neugier, unsre Ehrbegehre (er sagte dieß mit einem dumm naseweisen Hohlächeln) gereizt; wir lassen Sie wahrlich nicht gehen, bis Sie uns gesagt haben, was Sie an dem heutigen Singspiel zu tadeln finden. Ich will nichts von den Worten sagen; ich bin kein Kenner; aber die Musik, dünkt ich, war doch unvergleichlich?“

Das müßten am Ende doch wohl die Worte entscheiden, wie Sie's nennen, sagte der Fremde.

„Wie

„Wie meynen Sie das? Ich denke Musik ist Musik, und man braucht nur Ohren zu haben, um zu hören, was schön ist.“

Ich gebe Ihnen zu, wenn Sie wollen, erwiederte jener, daß schöne Stellen in dieser Musik sind; es mag überhaupt eine gelehrte, nach allen Regeln der Kunst zugeschnittene, schulgerechte, artikelmäßige Musik seyn: ich habe dagegen nichts; ich sage nur, daß es keine Musik zur Andromeda des Euripides ist!

„Sie meynen, daß die Worte besser ausgedrückt seyn sollten?“

O! die Worte sind zuweilen nur zu sehr ausgedrückt; aber im Ganzen, meine Herren, im Ganzen ist der Ton des Dichters verfehlt. Der Charakter der Personen, die Wahrheit der Affecten und Empfindungen, das eigene Schickliche der Situationen — das, was die Musik seyn kann und seyn muß, um Sprache der Natur, Sprache der Leidenschaft zu seyn — was sie seyn muß, damit der Dichter auf ihr wie

in seinem Elemente schwimme, und emporgetragen, nicht ersäuft werde — das alles ist durchaus verfehlt — kurz, das Ganze taugt nichts! da haben Sie meine Reichte in drey Worten!

„Das Ganze, schryen die bey den Abderiten, das Ganze taugt nichts? Nun, das ist viel gesagt! Wir möchten wohl hören, wie Sie das beweisen wollten?“

Die Lebhaftigkeit, womit unsre beyden Verflechter ihres vaterländischen Geschmacks dem grausbärtigen Fremden zusetzen, hatte bereits verschiedene andere Abderiten herbengezogen; jedermann wurde aufmerksam auf einen Streit, der die Ehre ihres Nationaltheaters zu betreffen schien. Alles drängte sich hinzu; und der Fremde, wiewohl er ein langer stattlicher Mann war, fand für nöthig, sich an einen Pfeiler zurückzuziehen, um wenigstens den Rücken frey zu behalten.

Wie ich das beweisen wollte? erwiederte er ganz gelassen: ich werde es nicht beweisen! Wenn Sie das Stück gelesen, die Aufführung gesehen,

sehen, die Musik gehört haben, und können noch verlangen, daß ich Ihnen mein Urtheil davon beweisen soll: so würd' ich Zeit und Athem verlieren, wenn ich mich weiter mit Ihnen einliesse.

„Der Herr ist, wie ich höre, ein wenig schwer zu befriedigen, sagte ein Rathsherr, der sich ins Gespräch mischen wollte, und dem die beyden jungen Abderiten aus Respect Platz machten. Wir haben doch hier in Abdera auch Ohren! Man läßt zwar jedem seine Freyheit; aber gleichwohl —“

„Wie? was? was giebt's da? schrie der kurze dicke Rathsherr, der auch herbey gewatschelt kam; hat der Herr da etwas wider das Stück einzuwenden? Das mücht' ich hören! ha, ha, ha! Eins der besten Stücke, mein Treu! die seit langem auß Theater gekommen sind! Viel Action! Viel — ä — ä — was ich sage! Ein schön Stück! Und schöne Moral!“

Meine Herren, sagte der Fremde, ich habe Geschäfte. Ich kam hieher, um ein wenig aus-

zurasten; ich habe geklatscht, wie's der Landesgebrauch mit sich bringt und wäre still und friedlich wieder meines Weges gegangen, wenn mich diese jungen Herren hier nicht auf die zudringlichste Art genöthiget hätten, ihnen meine Meynung zu sagen.

„Sie haben auch vollkommenes Recht dazu, erwiederte der andere Rathsherr, der im Grunde kein grosser Verehrer des Nomophylax war, und aus politischen Ursachen seit einiger Zeit auf Gelegenheit laurte, ihm mit guter Art wehzuthun. Sie sind ein Kenner der Musik, wie es scheint, und —“

Ich spreche nach meiner Ueberzeugung, sagte der Fremde.

Die Abderiten um ihn her wurden immer lauter.

Endlich kam Herr Gryllus, der von ferne gehört hatte, daß die Rede von seiner Musik war, in eigener Person dazu. Er hatte eine ganz eigene Art, die Augen zusammenzuziehen, die Nase

Nase zu rümpfen, die Achseln zu zucken, zu grimmen und zu meckern, wenn er jemand, mit dem er sich in einen Wortwechsel einließ, seine Verachtung zum Voraus zu empfinden geben wollte. — „So? sagte er, hat meine Composition nicht das Glück, dem Herrn zu gefallen? Er ist also ein Kenner? Hå, hå, hå! — Verstehst ohne Zweifel die Sezkunst? Ha?“

„Es ist der Nomophylax,“ sagte jemand dem Fremden ins Ohr — um ihn durch die Entdeckung des hohen Ranges des Mannes, von dessen Werke er so ungünstig geurtheilt hatte, auf einmal zu Boden zu schlagen.

Der Fremde machte dem Nomophylax sein Compliment, wie's in Abdera Sitte war, und schwieg.

„Nun, ich möchte doch hören, was der Herr gegen die Composition vorzubringen hätte? Für die Fehler des Dichters geb' ich kein gut Wort; aber hundert Drachmen für einen Fehler in der Composition! Hå, hå, hå! Nun! Laß hören!“

Ich weiß nicht, was Sie Fehler nennen, sagte der Fremde; meines Bedenkens hat die ganze Musik, wovon die Rede ist, nur einen Fehler.

„Und der ist?“ grinste der Nomophylax naserümpfend —

Daß der Sinn und Geist des Dichters durchaus verfehlt ist, antwortete der Fremde.

„So? Nichts weiter? Hå, hå, hå, hå! Ich hätte also den Dichter nicht verstanden? Und das wissen Sie? Denken Sie, daß wir hier nicht auch Griechisch verstehen? Oder haben Sie dem Poeten etwa im Kopfe gefessen? hi, hi, hi!“

Ich weiß was ich sage, versetzte der Fremde; und wenn's denn seyn muß, so erbiet ich mich, von Vers zu Vers, durchs ganze Stück, mein Urtheil zu Olympia vor dem ganzen Griechenthalde zu beweisen.

„Das möchte zu viel Umstände machen,“ sagte der politische Rathsherr.

„Es

Es braucht's auch nicht, rief der Nomophylax. Morgen geht ein Schiff nach Athen; ich schreibe an den Euripides, an den Dichter! schicke ihm die ganze Musik! Der Herr wird das Stück doch wohl nicht besser verstehen wollen als der Poet selbst? Sie alle hier unterschreiben sich als Zeugen. Euripides soll selbst den Ausspruch thun!

Die Mühe können Sie sich ersparen, sagte der Fremde lächelnd; denn, um dem Handel mit einem Wort ein Ende zu machen, der Euripides, an den Sie appelliren — bin ich selbst.

Unter allen möglichen schlimmen Streichen, welche Euripides dem Nomophylax von Abdera hätte spielen können, war unstreitig der schlimmste, daß er — in dem Augenblicke, da man an ihn als an einen Abwesenden appellirte — in eigener Person da stand. Aber wer konnte sich auch eines solchen Streichs vermuthen seyn? Was zum — Anubis hatte er in Abdera zu thun? Und gerade in dem Augenblicke, wo man lieber einen Wolf

gesehen hätte, als ihn? War er, wie man doch natürlicher Weise glauben mußte, zu Athen gewesen, wo er hin gehörte — nun so wäre alles seinen ordentlichen Weg gegangen. Der Nomophylax hätte seine Composition mit einem hübschen Briefe begleitet, und seinem Namen alle seine Titel und Würden beygefügt. Das hätte doch wirken müssen! Euripides hätte eine urbane attische Antwort gegeben; Crollus hätte sie im ganzen Abdera lesen lassen: und wer hätte ihm dann den Sieg über den Fremden streitig machen wollen? — Aber daß der Fremde, der naseweise kritische Fremde, der ihm so frisch ins Gesicht gesagt hatte — was in Abdera niemand einem Nomophylax ins Gesicht sagen durfte — Euripides selbst war: das war einer von den Zufällen, auf die ein Mann, wie er, sich nicht gefaßt gehalten hatte, und die vermögend wären, jeden andern als — einen Abderiten zu Schanden zu machen.

Der Nomophylax wußte sich zu helfen; in dessen betäubte ihn doch der erste Schlag auf ei-
nen

nen Augenblick. Euripides! rief er, und prallte drey Schritte zurück; und „Euripides!“, riefen im nämlichen Augenblick der politische Rathsherr, der kurze dicke Rathsherr, die beyden jungen Herren, und alle Umstehenden, indem sie ganz erstaunt herum guckten, als ob sie sehen wollten, aus welcher Wolke Euripides so auf einmal mitten unter sie herabgefallen sey.

Der Mensch ist nie ungeneigter zu glauben, als wenn er von einer Begebenheit überrascht wird, an die er nur nicht als eine mögliche Sache gedacht hatte. — Wie? Das sollte Euripides seyn? Der nämliche Euripides, von dem die Rede war? der die Andromeda gemacht? an den der Nomophylax zu schreiben drohte? — Wie konnte das zugehen?

Der politische Rathsherr war der erste, der sich aus dem allgemeinen Erstaunen erholte. Ein glücklicher Zufall, wahrhaftig, rief er; beyhm Kasstor! ein glücklicher Zufall, Herr Nomophylax! so brauchen sie ihre Musik nicht abschreiben zu lassen, und ersparen einen Brief.

Der

Der Nomophylax fühlte die ganze, entscheidende Wichtigkeit des Moments; und wenn der ein grosser Mann ist, der in einem solchen entscheidenden Augenblick auf der Stelle die einzige Parthey ergreift, die ihn aus der Schwierigkeit ziehen kann: so muß man gestehen, daß Gryllus eine starke Anlage hatte, ein grosser Mann zu seyn. „Euripides! rief er — Wie? Der Herr sollte so auf einmal Euripides worden seyn? Hå? hå, hå! Der Einfall ist gut! Aber wir lassen uns hier in Abdera nicht so leicht Schwarz für Weiß geben.“ —

Das wäre lustig, sagte der Fremde, wenn ich mir in Abdera das Recht an meinen Namen freitig machen lassen müßte.

„Verzeihen Sie, mein Herr, fiel der Sykophant des Thrasyllus ein, nicht das Recht an Ihren Namen, sondern das Recht, sich für den Euripides auszugeben, auf den der Nomophylax provocirte. Sie können Euripides heißen; ob Sie aber Euripides sind, das ist eine andere Frage.“

Mei-

Meine Herren, sagte der Fremde, ich will alles seyn, was Ihnen beliebt, wenn Sie mich nur gehen lassen wollen. Ich verspreche Ihnen, mit diesem Schritte gehe ich den geradesten Weg, den ich finden werde, zu Ihrem Thore hinaus, und der Nomophylax soll mich — componiren, wenn ich in meinem Leben wieder komme!

„Nä, nä, nä, rief der Nomophylax, das geht so hurtig nicht; der Herr hat sich für den Euripides ausgegeben, und nun da er sieht, daß es Ernst gilt, tritt er auf die Hinterbeine — Nä! so haben wir nicht gewettet! Er soll nun beweisen, daß er Euripides ist, oder — so wahr ich Gryllus heiße —“

„Erhizen Sie sich nicht, Herr College, sagte der politische Rathsherr. Ich bin zwar kein Physiognomiste: aber der Fremde sieht mir doch völlig darnach aus, daß er Euripides seyn könnte; und ich wollte unmaßgeblich rathen, piano zu gehen.“

„Mich wundert, fieng einer von den Umstehenden an, daß man hier so viel Worte verlieret

ren

ren mag, da der ganze Handel in Ja und Nein entschieden seyn könnte. Da, oben über dem Portal, steht ja die Büste des Euripides leibhaftig. Es braucht ja nichts weiter als zu sehen, ob der Fremde der Büste gleich sieht?“

„Bravo, bravo, schrie der Kleine dicke Rathsherr; das ist doch ein Wort von einem gescheuten Manne! Ha, ha, ha! Die Büste, das ist gar keine Frage, die Büste muß den Ausspruch thun — wiewohl sie nicht reden kann, ha, ha, ha, ha, ha!“

Die umstehenden Abderiten lachten alle aus vollem Halse über den witzigen Einfall des kurzen runden Männchens, und nun lief alles, was Füße hatte, dem Portale zu. Der Fremde ergab sich mit guter Art in sein Schicksal, ließ sich von vorn und hinten betrachten, und Stück vor Stück mit seiner Büste vergleichen, so lange sie wollten. Aber leider! die Vergleichung konnte unmöglich zu seinem Vortheil ausfallen, denn besagte Büste sah jedem andern Menschen oder Thiere ähnlicher als ihm.

„Nun

„Nun, schrie der Nomophylax triumphirend — was kann der Herr nun zu seinem Vorstand sagen?“

Ich kann etwas sagen (versetzte der Fremde, den die Komödie nachgerade zu belustigen anfing,) woran von Ihnen allen keiner zu denken scheint: wiewohl es eben so wahr ist, als daß Sie — Abderiten, und ich Euripides bin.“

„Sagen, sagen! grinste der Nomophylax; man kann freylich viel sagen, hä, hä, hä! Und was kann der Herr sagen?“

Ich sage, daß diese Büste dem Euripides ganz und gar nicht ähnlich sieht.

„Mein, mein Herr, rief der dicke Rathsherr, das müssen Sie nicht sagen! Die Büste ist eine schöne Büste; sie ist von weißem Marmor, wie Sie sehen, Marmor von Paros, straf mich Jupiter! und kostet uns hundert baare Dariken Species, das können Sie mir nachsagen. Es ist ein schönes Stück, von unserm Stadtbildhauer — Ein geschickter berühmter Mann! —

nennt

nennt sich Moschion — werden von ihm gebdrt haben? — ein berühmter Mann! Und, wie gesagt, alle Fremden, die noch zu uns gekommen sind, haben die Büste bewundert! Sie ist ächt, das können Sie mir nachsagen! Sie sehen ja selbst, es steht mit grossen goldnen Buchstaben drunter ΕΤΡΙΠΙΔΗΣ!"

Meine Herren, sagte der Fremde, der alle seine angeborne Ernsthaftigkeit zusammennehmen mußte, um nicht auszuverstehen; darf ich nur eine einzige Frage thun?

„Von Herzen gern,“ riefen die Abderiten.

Gesetzt, fuhr jener fort, es entstünde zwischen mir und meiner Büste ein Streit darüber, wer mir am ähnlichsten sehe — wem wollen Sie glauben, der Büste oder mir?

„Das ist eine curiose Frage,“ sagte der Abderiten einer, sich hinter den Ohren kratzend — „Eine captiose Frage, beym Jupiter! rief ein anderer; nehmen Sie sich in Acht, was Sie antworten, Hochgeachtter Herr Rathsherr!“

Ist der dicke Herr ein Rathsherr dieser berühmten Republik? — fragte der Fremde mit einer Verbeugung — so bitte ich sehr um Verzeihung; ich gestehe, die Büste ist ein schönes glattes Werk, von schönem parischen Marmor — und wenn sie mir nicht ähnlich sieht, so kommt es wohl bloß daher, weil Ihr berühmter Stadtbildhauer die Büste schöner gemacht hat, als die Natur — mich. Es ist immer ein Beweis seines guten Willens, und der verdient alle meine Dankbarkeit.

Dieses Compliment that einen grossen Effect: denn die Abderiten hatten's gar zu gerne, wenn man fein höflich mit ihnen sprach. „Es muß doch wohl Euripides selber seyn,“ murmelte einer dem andern ins Ohr, und der dicke Rathsherr selbst bemerkte, bey nochmaliger Vergleichung der Büste mit dem Fremden, daß die Härte einander vollkommen ähnlich sähen.

Zu gutem Glücke kam der Archon Onolaus, und sein Neffe Onobulus dazu, der den Euripides

pides zu Athen hundertmal gesehen, und öfters gesprochen hatte. Die Freude des jungen Dnobilus über eine so unverhoffte Zusammenkunft, und seine positive Bejahung, daß der Fremde wirklich der berühmte Euripides sey, hieb den Knoten auf einmal durch; und die Abderiten versicherten nun einer den andern: sie hätten's ihm gleich beym ersten Blick angesehen.

Der Nomophylax, wie er sah, daß Euripides gegen seine Büste Recht behielt, machte sich seitwärts davon. — Ein verdammter Streich! brummelte er zwischen den Zähnen vor sich her: wozu brauchte es aber auch so hinterm Berge zu halten? Wenn er wußte, daß er Euripides war, warum ließ er sich mir nicht präsentiren? Da hätte alles einen ganz andern Schwung bekommen!

Der Archon Dnolaus, der in solchen Fällen gemeiniglich die Honneurs der Stadt Abdera zu machen pflegte, lud den Dichter mit grosser Höflichkeit ein, das Gastrecht bey ihm zu nehmen,
und

und bat sich zugleich von dem politischen und dicken Rathsherrn die Ehre auf den Abend aus; welches beyde mit vielem Vergnügen annahmen.

„Dacht ich's nicht gleich? (sagte der dicke Rathsherr zu einem der Umstehenden;) der leibhafte Euripides! Bart, Nase, Stirn, Ohrenläppchen, Augenbraunen, alles auf ein Haar! Man kann nichts gleichers sehen! Wo doch wohl der Momophylax seine Sinne hatte? Aber, — ja — ja, er mochte wohl ein bißchen — hm! Sie verstehen mich? — Cantores amant humores — Ha, ha, ha, ha! — Basta! Desto besser, daß wir den Euripides bey uns haben! Was ich sage, ein feiner Mann, beym Jupiter! und der uns viel Spaß machen soll! Ha, ha, ha!“



Siebentes Kapitel.

Wie Euripides nach Abdera gekommen, nebst einigen Geheimnachrichten von dem Hofe zu Pella.

So möglich es an sich selbst war, daß sich Euripides zu Abdera befinden konnte, und eben so gut in dem Augenblick, wo der Nomophylax Gryllus auf ihn provocirte, als in jedem andern — und so gewohnt man dergleichen unermutheter Erscheinungen auf dem Theater ist: so begreifen wir doch wohl, daß es eine andere Bewandniß hat, wenn sich eine solche Erscheinung im Parterre ereignet; und es ist solchenfalls der Majestät der Geschichte *) gemäß, den Leser zu verständigen, wie es damit zugegangen. Wir wollen alles, was wir davon wissen, ge

*) Ein Ausdruck, der vor kurzem von einem französischen Schriftsteller bey einer solchen Gelegenheit gebraucht worden ist, daß er nun für unwiederbringlich rüchirt angesehen werden kann, und allein noch in einem Possenspiel auszustehen ist.

getreulich berichten; und sollte dem scharfsinnigen Leser dem ungeachtet noch einiger Zweifel übrig bleiben: so müßte es nur die allgemeine Frage betreffen, die sich bey jeder Begebenheit unter und über dem Monde aufwerfen läßt: nämlich, warum 3 E. just von einer Mücke, und just von dieser individuellen Mücke, just in dieser Secunde — dieser zehnten Minute — dieser sechsten Nachmittagsstunde, dieses toten Augusts — dieses 1778. Jahres gemeiner Zeitrechnung, just diese nämliche Frau oder Fräulein von * * * nicht ins Gesicht, nicht in den Nacken, Ellbogen, Busen, nicht auf die Hand, noch in die Ferse, u. s. w. sondern gerade vier Daumen hoch über der linken Kniescheibe gestochen worden u. s. w. — und da bekennen wir ohne Scheu, daß wir auf dieses Warum nichts zu antworten wissen. Fragt die Götter — könnten wir allenfalls mit einem grossen Manne sagen: aber weil dieses offenbar eine — heroische Antwort wäre, so halten wirs für anständiger, die Sache lediglich auf sich beruhen zu lassen.

Also — was wir wissen. Der König Archelaus in Macedonien, ein grosser Liebhaber der schönen Künste und der — schönen Geister (wie man damals gewisse verzärtelte Kinder der Natur nicht nannte, und wie man heutigs Tages einen Jeden nennt, von dem man nicht sagen kann, was er ist) — dieser König Archelaus war auf den Einfall gekommen, ein eignes Hoffchauspiel zu haben; und vermöge einer Zusammenkettung von Umständen, Ursachen, Mitteln und Zwecken, woran niemanden mehr viel gelegen seyn kann, hatte er den Euripides unter sehr vortheilhaften Bedingungen vermocht, mit einer Truppe ausgesuchter Schauspieler, Virtuosen, Baumeister, Maler und Machinisten, kurz mit allem, was zu einem vollständigen Theaterwesen gehört, nach Pella an sein Hoflager zu kommen, und die Direction über die neue Hoffschaubühne zu übernehmen. Auf dieser Reise war ihm Euripides mit seiner ganzen Gesellschaft begriffen; und wiewohl der Weg über Abdera weder der einzige noch der kürzeste war, so hatte er ihn doch genommen, weil

weil er Lust hatte, eine wegen des Wizes ihrer Einwohner so berühmte Republik mit eigenen Augen zu sehen. Wie es aber gekommen, daß er an dem nämlichen Tage eingetroffen, da der Nomophylax seine Andromeda zum erstenmale gab; davon können wir, wie gesagt, keine Rechenschaft geben. Dergleichen Apropo's tragen sich häufiger zu als man denkt; und es ist wenigstens kein größeres Mirakel, als daß z. E. der junge Herr von * * eben im Begriff war, seine Beinkleider hinaufzuziehen, als unvermuthet seine Nähterin ins Zimmer trat, die seidnen Strümpfe, die er ihr zu stoppen geschickt hatte, zu überbringen — welches, wie Sie wissen, die Veranlassung zu einer zufälligen Begebenheit war, die in seiner hohen Familie wenigstens eben so grosse Bewegungen verursachte, als die unvorbereitete Erscheinung des Euripides in dem abderitischen Parterre. Wer sich über so was wundern kann, muß sich nicht viel auf die ΔAIMONIA verstehen, wie eben dieser Euripides sagt.

Uebrigens, wenn wir sagten, daß der König Archelaus ein grosser Liebhaber der schönen Künste und schönen Geister gewesen sey, so muß das eben nicht so genau und im strengsten Sinn der Worte genommen werden; denn es ist eigentlich nur so eine Art zu reden, und dieser Herr war im Grunde nichts weniger als ein Liebhaber der schönen Künste und schönen Geister. Das Wahre davon war: daß besagter König Archelaus seit einiger Zeit öfters Langeweile hatte — weil ihn alle seine vormaligen Amüsemens, als da sind — F **, G **, H **, I **, K **, L **, M **, u. s. w. nicht länger amüsiren wollten. Ueberdem war er ein Herr von grosser Ambition, der sich von seinem Oberkammerherrn hatte sagen lassen, daß es schlechterdings unter die Zuständigkeiten eines grossen Fürsten gehöre, Künste und Wissenschaften in seinen Schutz zu nehmen. Denn, sagte der Oberkammerherr, Ew. Majestät werden bemerkt haben, daß man niemals eine Statue, oder ein Brustbild eines grossen Herrn auf einer Medaille u. s. w. sieht,

sieht, an dessen rechter Hand nicht eine Minerva stünde, neben einem Trophée von Panzern, Fahnen, Spiessen und Morgensternen — zur Linken knien immer etliche geflügelte Jungen oder halbnackte Mädchen, mit Pinsel und Palet, Winkelmaß, Flöte, Leyer und einer Rolle Papier in den Händen, die Künste vorstellend, die sich dem grossen Herrn gleichsam zur Protection empfehlen; oben drüber aber schwebt eine Fama, mit der Trompete am Mund, anzudeuten, daß Könige und Fürsten sich durch den Schutz, den sie den Künsten angedeihen lassen, einen unsterblichen Ruhm erwerben u. s. w.

Der König Archelaus hatte also die Künste in seinen Schutz genommen; und dem zufolge wissen uns die Geschichtschreiber ein Langes und Breites davon zu erzählen, wie viel er gebaut habe, und wie viel er auf Malerey und Bildhauerey, auf schöne Tapeten und andere schöne Meublen verwandt; und wie alles, bis auf die Comodität, bey ihm habe hetrurisch seyn müssen; und wie er berühmte Künstler, Virtuosen und

schöne Geister an seinen Hof berufen habe, u. s. w. welches alles, sagen sie, er um so mehr that, weil ihm daran gelegen war, das Andenken der Uebelthaten auszulöschen, durch die er sich den Weg zum Throne, zu dem er nicht geböhren war, gebahnt hatte — wie E. C. aus Ihrem Bayle mit mehrerem ersehen können.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir zu unserm attischen Dichter zurück, den wir unter einem schimmernden Zirkel von Abderiten und Abderitinnen vom ersten Range, unter einem grünen Pavillon im Garten des Archon Duolauß antreffen werden.



Achstes Kapitel.

Wie sich Euripides mit den Abderiten benimmt. Sie machen einen Anschlag auf ihn, wobey sich ihre politische Betrieffamkeit in einem starken Lichte zeigt, und der ihnen um so gewisser gelingen muß, weil alle Schwierigkeiten, so sie dabey sehen, bloß einge- gebildet sind.

Es ist oben schon bemerkt worden, daß Euripi- des schon lange, wiewohl unbekannter Weise, bey den Abderiten in großem Ansehen stund. Izt, so bald es erschollen war, daß er in Person zugegen sey, war die ganze Stadt in Bewegung. Man sprach von nichts als vom Euripides. — „Haben Sie den Euripides schon gesehen? Wie sieht er aus? Hat er eine grosse Nase? Wie trägt er den Kopf? Was hat er für Augen? „Er spricht wohl in lauter Versen? Ist er „stolz?“ — und hundert solche Fragen machte man

man einander schneller als es möglich war, auf eine zu antworten. Die Neugier, den Euripides zu sehen, zog noch auffer denen, die der Archon hatte bitten lassen, verschiedene herbey, die nicht geladen waren. Alles drängte sich um den guten glatzköpfigten Dichter her, um zu beaugenscheinigen, ob er auch so aussehe, wie sie sich vorgestellt hatten, daß er aussehen müsse. Verschiedene, insonderheit unter den Damen, schienen sich zu verwundern, daß er am Ende doch just so ausfah wie ein anderer Mensch. Andere bemerkten, daß er viel Feuer in den Augen habe; und die schöne Thryallis raunte ihrer Nachbarinn ins Ohr, man seh es ihm stark an, daß er ein ausgemachter Weiberfeind *) sey. Sie machte diese Bemerkung mit einem Ausdruck von antickem pirtem Vergnügen über den Triumph, den sie sich davon versprach, wenn ein so erklärter Feind ihres

*) Es ist bekannt, daß dieses häßliche Laster dem Euripides, wiewohl unverdienter Weise, Schuld gegeben wurde.

ihres Geschlechts die Macht ihrer Reizungen würde bekennen müssen.

Die Dummheit hat ihr Sublimes so gut als der Verstand, und wer darinn bis zum Absurden gehen kann, hat das Erhabne in dieser Art erreicht, welches für gescheute Leute immer eine Quelle von Vergnügen ist. Die Abderiten hatten das Glück, im Besitz dieser Vollkommenheit zu seyn. Ihre Ungereimtheit machte einen Fremden Anfangs wohl zuweilen ungeduldig; aber sobald man sah, daß sie so ganz aus einem Stücke war, und (eben darum) so viele Zuversicht und Gutmüthigkeit in sich hatte: so verßöhnte man sich gleich wieder mit ihnen, und belustigte sich oft besser an ihrer Albernheit, als an andrer Leute Witz.

Euripides war in seinem Leben nie bey so guter Laune gewesen, als bey diesem Abderitenschmause. Er antwortete mit der größten Gefälligkeit auf alle ihre Fragen, lachte über alle ihre platten Einfälle, ließ jeden so hoch gelten als

er

er sich selbst würdigte, und erklärte sich sogar über ihr Theater und Musikwesen so billig, daß jedermann vollkommen mit ihm zufrieden war. — „Ein feiner Gast! raunte der politische Rathsherr der Dame Salabanda, die über ihm saß, ins Ohr; der tritt leise auf! —“ Und so höflich, so bescheiden, als ob er kein grosser Kopf wäre,“ erwiderte Salabanda. — „Der drolligste Mann von der Welt, beym Jupiter! sagte der kurze dicke Rathsherr, beym Aufstehen vom Tische; ein recht kurzweiliger Mann! Hätt's ihm nicht zugetraut, mein Seel!“ — Die Damen, die er schon gefunden hatte, waren dafür so höflich, und thaten, als ob sie ihn um zwanzig Jahre jünger fänden, als er war; kurz, man war ganz von ihm bezaubert, und bedaurte nur, daß man die Ehre und das Vergnügen, ihn in Abdera zu sehen, nicht länger haben sollte. Denn Euripides blieb dabey, daß er sich nicht aufhalten könne.

Endlich nahm Frau Salabanda den politischen Rathsherrn und den jungen Onobulus auf
die

die Seite. „Was meynen Sie, sagte sie, wenn wir ihn dahin bringen könnten, daß er uns seine Andromeda gäbe? Er hat seine eigne Truppe bey sich. Es sollen ganz aufferordentliche Virtuosen seyn.“ — Onobulus fand den Einfall göttlich — „Ich hatte ihn eben selbst gehabt, sagte der politische Rathsherr, und war im Begriff, es Ihnen vorzutragen. Aber es wird Schwierigkeiten absetzen. Der Nomophylax“ — „D, dafür lassen Sie mich sorgen, fiel Salabanda ein; ich will ihm schon warm machen!“

„Für meinen Oheim steh ich, sagte Onobulus; und noch in dieser Nacht will ich unter unsern jungen Leuten eine Parthey zusammenschickeln, die Lärm genug in der Stadt machen soll.“

„Nur nicht zu hezig, munkelte der politische Rathsherr mit dem Kopf wackelnd; wir wollen uns nichts merken lassen! Erst das Terrain sondirt, und fein leise aufgetreten! das ist was ich immer sage.“

„Aber

„Aber, wir haben keine Zeit zu verlieren, Herr Froschpflieger, *) Euripides geht fort —“

„Wir wollen ihn schon aufhalten, sagte Salabanda; er soll morgen bey mir seyn — eine Gartenparthie, und alle unsre hübschen Leute dazu eingeladen — Lassen Sie nur mich machen; es soll gewiß gehen.“

Frau Salabanda passirte in Abdera für eine gar weise Frau. Sie war stark in Politicis und hatte grossen Einfluß auf den Archon Dnolaus. Der Oberpriester war ihr Oheim, und fünf oder sechs Rathsherren, die sie in ihrer Freundschaft zählte, gaben selten eine andre Meynung im Rath von sich, als die sie ihnen des Abends zuvor eingetrichtert hatte. Ueberdies stunden ihr die Liebhaber der schönen Thryallis, mit der sie in engstem Vertrauen lebte, gänzlich zu Gebot; nichts
von

*) Der Rathsherr war einer von den Fürsorgern des geheiligten Froschgrabens, welches in Abdera eine sehr ansehnliche Stelle war. Man nannte sie die Batrachotrophen, welches zu deutsch sehr süßlich durch Froschpflieger gegeben werden kann.

von ihren eignen zu sagen, deren sie immer einige hatte, die auf Hofnung dienten, und also so geschmeidig waren wie Handschuhe. Ihr Haus, das unter die besten in der Stadt gehörte, war der Ort, wo alle Geschäfte vorbereitet, alle Händel geschlichtet, und alle Wahlen ins Reine gebracht wurden; mit einem Wort, Frau Calas banda machte in Abdera was sie wollte.

Euripides, ohne die mindeste Absicht Gebrauch von der Wichtigkeit dieser Frau zu machen, hatte sich diesen Abend so gut bey ihr insinuiert, als ob er zum wenigsten eine Froschpfliegerstelle auf dem Korn gehabt hätte. Brachte sie ein politisches Weidsprüchlein als einen Gedanken vor, so fand er, daß es eine sehr scharfsinnige Bemerkung sey; citirte sie den Simonides oder Homer, so bewunderte er ihr Talent, Verse zu declamiren. Sie hatte ihn mit einigen Stellen seiner Werke aufgezo- gen, die ihn zu Athen in den bösen Ruf eines Weiberfeindes gesetzt; und er hatte, indem er sich gegen sie und die schöne Thyralis verbeugte, versichert, daß es sein Unglück sey, nicht eher

nach Abdera gekommen zu seyn. Kurz, er hatte sich so aufgeführt, daß Frau Calabanda bereit war, einen Aufstand zu erregen, falls ihr mit dem politischen Rathsherrn eingefädelttes Project durch kein gelinderes Mittel hätte durchgesetzt werden können.

Man säumte sich nicht, sich vor allen Dingen des Archons zu versichern, der gewöhnlich bald gewonnen war, wenn man ihm sagte, daß eine Sache der Republik Abdera zu großem Ruhm gereichen, und dem Volk sehr angenehm seyn werde. Aber, weil er ein Herr war, der seine Ruhe liebte, so erklärte er sich: er überlasse es ihnen, alles in die gehörige Wege einzuleiten; er seines Orts möchte sich mit niemand deswegen abwerfen, am wenigsten mit dem Nosphylax, der ein Grobian sey, und unter dem Volk einen starken Anhang habe — „Wegen des Volkes machen sich Ew. Herrlichkeit keine Sorge, flüsterte ihm der Rathsherr zu; das will ich durch die dritte Hand schon stimmen lassen, wie wirs nur wünschen können.“ — „Und ich, sagte Calabanda

labanda, nehme die Rathsherrn auf mich. —
Wir wollen sehen, sprach der Archon, indem er
zur Gesellschaft zurückkehrte.

„Seyn Sie ruhig, sprach die Dame zum po-
litischen Rathsherrn, indem sie ihn auf die Seite
nahm: ich kenne den Archon. Wenn man ihn
haben will, so muß man ihn nur des Abends von
einer Sache sprechen, und wenn er Nein gesagt
hat, des Morgens wiederkommen, und, ohne
den Mund zu verkrümmen, so reden, als ob er
Ja gesagt habe, und ihm dabey zeigen, daß man
des Erfolgs gewiß ist: so kann man sich auf ihn
verlassen wie auf Gold. Es ist nicht das erstemal,
daß ich ihn auf diese Art drangekriegt habe.“

„Sie sind eine schlaue Frau, versetzte der
Herr Froschpflieger, indem er sie sachte auf den
runden Arm klopfte — Was Sie leise anstret-
ten! — Aber man wird merken, daß wir etwas
vorhaben — und das könnte nachtheilig seyn —
Wir müssen piano gehn!“

In diesem Augenblick trippelten ein paar Abderitinnen herbey, denen bald alle übrigen von der Gesellschaft folgten, um zu hören, wovon die Rede sey. Der politische Rathsherr schlich sich weg.

„Nun, wie gefällt euch Euripides? sagte Frau Calabanda: nicht wahr, das ist ein Mann?“

O! ein scharmanter Mann, riefen die Abderitinnen.

Nur Schade, daß er so kahl ist — setzte eine hinzu; und daß ihm ein paar Zähne fehlen, sagte die andre.

Närrchen, destoweniger kann er dich beißen, sagte die dritte; und weil dieß ein witziger Einfall war, so lachten sie alle herzlich darüber.

Ist er schon verheurathet, fragte ein junges Ding, das so aussah, als ob es wie ein Pilz in einer einzigen Nacht aus dem Boden aufgewachsen wäre.

Mdch

Möchtest Du ihn etwa haben? antwortete ein anderes Fräulein spöttisch; ich denke, er hat schon Urenkel zu verheurathen.

O! die will ich Dir überlassen, sagte jene schnippi ch; und der Strich war desto wespennartiger, weil das besagte Fräulein, wiewohl sie so jung that als ein Mädchen von achtzehn, wenigstens ihre volle fünf- und dreyßig auf dem Nascken trug.

„Kinder, unterbrach sie Frau Salabanda, von dem allen ist ihr die Rede nicht. Es ist was ganz anders auf dem Tapet. Wie gefiel es euch, wenn ich den fremden Herrn beredete, etliche Tage hier zu bleiben, und uns mit der Truppe, die er bey sich hat, eine seiner Komödien zu geben?“

O das ist herrlich, riefen die Abderitinnen alle vor Freuden aufhüpfend; o ja, wenn Sie das machen könnten!

„Das will ich schon machen können, versetzte Salabanda; aber ihr müßt alle dazu helfen!“

O ja, o ja, schnatterten die Abderitinnen; und nun liefen sie in hellen Haufen auf den Euripides zu, und schrien alle auf einmal: O ja, Herr Euripides, Sie müssen uns eine Komödie spielen! Wir lassen Sie nicht gehen, bis Sie uns eine Komödie gespielt haben. Nicht wahr? Sie versprechens uns?

Der arme Mann, dem diese Zumuthung auf den Hals kam wie ein Kübel Wassers überm Kopf, trat ein paar Schritte zurück, und versicherte sie, es sey ihm nie in den Sinn gekommen, in Abdera Komödie zu spielen; er müsse seine Reise beschleunigen u. s. w. Aber das half alles nichts — O Sie müssen, schrien die Abderitinnen; wir lassen Ihnen keine Ruhe; Sie sind viel zu artig, als daß Sie uns was abschlagen sollten. Wir wollen Sie so schdn bitten —

„Im Ernst, sagte Frau Salabanda, wir haben einen Anschlag auf Sie gemacht —“ und der nicht zu Wasser werden soll, fiel Dnobulus ein, oder ich will nicht Dnobulus heißen.

Was

Was giebt's? Was giebt's? fragte der politische Rathsherr, der den Unwissenden machte, indem er langsam und mit unstetem Blick hinzuschlich was haben Sie mit dem Herrn vor? — Der kurze dicke Rathsherr kam auch herbeygewatschelt. „Ich glaube gar, straf mich! sie wollen „alle auf einmal sein Herz mit Arrest beschlagen, „ha, ha, ha!“ — schrie er und lachte, daß er sich die Seiten halten mußte. Man verständigte ihn, wovon die Rede sey. — „Ha, ha, ha, ha!“ „Ein schöner Gedanke! straf mich Jupiter! da „komm ich gewiß auch, das versprech ich Ihnen! „Der Meister selbst! das muß der Mühe werth „seyn! Wird recht viel Ehre für Abdera seyn, „Herr Euripides, grosse Ehre! Haben uns glücklich zu schätzen, daß unsre Leute von so einem „geschickten Manne profitiren sollen!“ — Noch ein paar Herren von Bedeutung machten ihm ungefähr das nämliche Compliment.

Euripides, wiewohl er den Einfall nicht so übel fand, sich diese Lust mit den Abderiten zu

chen, spielte noch immer den Erstaunten, und entschuldigte sich damit, daß er dem König Archaus versprochen habe, seine Reise zu beschleunigen.

„Ey, was, sagte Dnobulus, Sie sind ein Republikaner, und eine Republik hat ein näheres Recht an Sie.“

„Sagen Sie dem Könige nur, schnarrte die schöne Myris, daß wir Sie so gar schön gebeten haben. Er soll ein galanter Herr seyn. Er wird Ihnen nicht übel nehmen; daß Sie sechs Frauenzimmern auf einmal nichts abschlagen konnten.“

O du, Tyrann der Götter und der Menschen. Amor! rief Euripides im Ton der Tragödie, indem er zugleich die schöne Thyallis ansah.

„Wenn das Ihr Ernst ist, sagte Thyallis, mit der Miene einer Person, die nicht gewohnt ist, weder abzuweisen, noch abgewiesen zu werden; wenn das Ihr Ernst ist, so beweisen Sie es dadurch, daß Sie sich von mir erbitten lassen.“

Dies

Dieß von mir verdroß die andern Abderitinnen. Wir wollen nicht unbescheiden seyn, sagte eine, indem sie die Lippen einzog, und auf die Seite sah — Man muß dem Herrn nichts zumuthen, was ihm unmdglich ist, sagte eine Andre.

Um Ihnen Vergnügen zu machen, meine schönen Damen, sprach der Dichter, könnte mir das Unmdgliche mdglich werden.

Weil dieß Konsens war, so gefiel es allgemein. Snobulus war hurtig mit seiner Schreiftafel heraus, um sich den Gedanken aufzumotiren. Die Weiber und Mädchen warfen einen Blick auf Thryallis, als ob sie sagen wollten: Uetsch! er hat uns auch schön geheissen! Madam braucht sich eben nicht so viel auf ihre Atalantefigur einzubilden; er bleibt so gut um uns fertwillen hier als um ihrentwillen.

Salabanda machte endlich dem Handel ein Ende, indem sie sich bloß die Gefälligkeit ausbat, daß er ihr und ihren Freunden, die alle seine grossen Verehrer seyen, nur noch den morgenden

Tag schenken möchte. Weil Euripides im Grunde nichts zu eilen hatte, und sich in Abdera sehr gut amüsirte, so ließ er sich nicht lange bitten, eine Einladung anzunehmen, die ihm hübsche Verträge zu — Possenspielen für den Hof zu Pella versprach. Und so gieng dann die Gesellschaft, auf die Ehre, sich morgen bey Frau Calabanda wiederzusehen, gegen Mitternacht in allerseitigem Vergnügen auseinander.



Neuntes Kapitel.

Euripides besieht die Stadt, wird mit dem Priester Strobilus bekannt, und vernimmt von ihm die Geschichte der Latonenfrösche. Merkwürdiges Gespräch, welches bey dieser Gelegenheit zwischen Demokritus, dem Priester und dem Dichter vorkommt.

Inzwischen führte Onobulus, in Begleitung etlicher junger Herren seines Schlages, seinen Gast in der Stadt herum, um ihm alles, was darinn sehenswürdig wäre, zu zeigen. Unterwegens begegnete ihnen Demokritus, mit welchem

chem Euripides schon von langem her bekannt war. Sie giengen also mit einander; und da die Stadt Abdera ziemlich weitläufig war, so hatten die beyden Alten Gelegenheit genug, von den jungen Herren zu profitiren, die immer den Mund offen hatten, über alles entschieden, alles wußten, und sich gar nicht zu Sinne kommen ließen, daß es ihres gleichen in Gegenwart von Männern anständiger sey, zu hören als sich hören zu lassen.

Euripides hatte also diesen Morgen genug zu hören und zu sehen. Die jungen Abderiten, die nie weiter als bis an die äußersten Schlagbäume ihrer Vaterstadt gekommen waren, sprachen von allem, was sie ihm zeigten, als von Wundern, die gar nicht ihres gleichen in der Welt hätten. Dnobulus hingegen, der die große Reise gemacht hatte, verglich alles mit dem, was er in eben dieser Art zu Athen, Korinth und Syrakus gesehen, und brachte, in einem albernen Ton von Entschuldigung, eine Menge lächerlicher Ursachen hervor, warum diese Dinge in Athen, Korinth und Syrakus schöner und prächtiger wären als in Abdera.

Juno

Junger Herr, sagte Demokritus, es ist hübsch, daß Sie Ihre Vater- und Mutterstadt in Ehren haben; aber wenn Sie uns einen Beweis davon geben wollen, so lassen Sie Athen, Korinth und Syrakus aus dem Spiele. Nehmen wir jedes Ding wie es ist, und keine Vergleichung, so brauchts auch keine Entschuldigung!

Euripides fand alles, was man ihm zeigte, sehr merkwürdig; und das war es auch! Denn man zeigte ihm eine Bibliothek, worinn viel unnütze und ungelesene Bücher, ein Münzkabinet, worinnen viel abgegriffene Münzen, ein reiches Spital, worinn viel übelverpflegte Arme, ein Arsenal, worinn wenig Waffen, und einen Brunnen, worinn noch weniger Wasser war. Man zeigte ihm auch das Rathhaus, wo die gute Stadt Abdera so wohl berathen wurde, den Tempel des Jafons, und ein vergoldetes Widderfell, welches sie, wiewohl wenig Gold mehr daran zu sehen war für das berühmte goldne Vlies ausgaben. Sie nahmen auch den alten rauchigten Tempel der Latona in Augenschein, und das Grabmal des

Abdes

Abderus, der die Stadt zuerst erbaut haben sollte, und die Gallerie, wo alle Archonten von Abdera in Lebensgröße gemalt stunden, und einander alle so ähnlich sahen, als ob der folgende immer die Copie von dem vorhergehenden gewesen wäre. Endlich, da sie alles gesehen hatten, führte man sie auch an den geheiligten Teich, worinn auf Unkosten gemeiner Stadt die größten und fettesten Frösche gefüttert wurden, die man je gesehen hat; und die, wie der Priester Strobilus sehr ernsthaft versicherte, in gerader Linie von den lycischen Bauren abstammten, die der umherirrenden nirgends Ruhe findenden, und vor Durst verschmachtenden Latona nicht gestatten wollten, aus einem Teiche, der ihnen zugehörte, zu trinken, und dafür vom Jupiter zur Strafe in Frösche verwandelt wurden.

O Herr Oberpriester, sagte Demokritus, erzählen Sie doch dem fremden Herrn die Geschichte dieser Frösche, und wie es zugegangen, daß der geheiligte Teich aus Lycien über das jonische Meer herüber bis nach Abdera versetzt worden; welches,
wie

wie Sie wissen, eine ziemliche Strecke Wegs über Länder und Meere ausmacht und, wenn man so sagen darf, beynah ein noch größeres Wunder ist, als die Froschwerdung der lycischen Bauern selbst.

Strobilus sah dem Demokritus und dem Fremden mit einem bedenklichen Blick unter die Augen. Weil er aber nichts darinn sehen konnte, das ihn berechtigt hätte, sie für Spötter zu erklären, welche nicht verdienten, zu so ehrwürdigen Mystereien zugelassen zu werden: so bath er sie, sich unter einen grossen wilden Feigenbaum zu setzen, der eine Seite des kleinen Latonentempels beschattete, und erzählte ihnen hierauf, mit eben der Treuherzigkeit, womit man die alltäglichste Begebenheit erzählen kann, alles, was er von der Sache zu wissen glaubte.

„Die Geschichte des Latonendienstes in Abdera, sagte er, verliert sich im Nebel des grauesten Alterthums. Unsre Vorfahren, die Tejer, die sich vor ungefähr 140 Jahren von Abdera Meister machten, fanden ihn bereits seit unendlichen
Zeit

Zeiten eingeführt; und dieser Tempel hier ist vielleicht einer der ältesten in der Welt, wie Sie schon aus seiner Bauart und andern Zeichen eines hohen Alterthums schliessen können. Es ist, wie Sie wissen, nicht erlaubt, mit strafbarem Vorwitz den heiligen Schleyer aufzuheben, den die Zeit um den Ursprung der Götter und ihres Dienstes geworfen hat. Alles verliert sich in Zeiten, wo die Kunst zu schreiben noch nicht erfunden war. Allein die mündliche Ueberlieferung, die von Vater zu Sohn durch so viele Jahrhunderte fortgepflanzt wurde, ersetzt den Abgang schriftlicher Urkunden mehr als hinlänglich, und macht, so zu sagen, eine lebendige Urkunde aus, die dem todten Buchstaben billig noch vorzuziehen ist. Diese Tradition sagt: als die vorerwähnte Verwandlung der Iyrischen Bauren vorgegangen, hätten die benachbarten Einwohner und einige von den besagten Bauren selbst, welche an dem Frevel der übrigen keinen Theil genommen, als Zeugen des vorgegangenen Wunders, die Laetona mit ihren noch an der Brust liegenden Zwillingen,

lingen,

Die Abderiten.

368
Jungen, Apollo und Diana, für Gottheiten erkannt, an dem Teiche, wo die Verwandlung geschehen, einen Altar errichtet, auch die Gegend und das Gebüsch, das den Teich umgab, zu einem Hain geheiligt. Das Land hieß damals noch Milia, und die in Fische verwandelten Bauern waren also eigentlich zu reden Milier; als aber lange Zeit hernach Lycus, Pandions des zweyten Sohn, sich mit einer attischen Kolonie des Landes bemächtigte, bekam es von ihm den Namen Lycia, und der ältere Name verlor sich gänzlich. Bey dieser Gelegenheit verliessen die Einwohner der Gegend, wo der Altar und Hain der Latona stand, weil sie sich der Herrschaft des besagten Lycus nicht unterwerfen wollten, ihr Vaterland, setzten sich zu Schiffe, irrten eine Zeit lang auf dem ägeischen Meere herum, und lieffen sich endlich zu Abdera nieder, welches kurz zuvor durch die Pest beynabe gänzlich entvölkert worden war. Bey ihrem Abzuge schmerzte sie, wie die Tradition sagt, nichts so sehr als daß sie den geheiligten Hain und Teich der Latona zurück-

erklären mußten. Sie sannnen hin und her, und fanden endlich, das Beste wäre, einige junge Bäume aus dem besagten Hain mit Wurzel und Erde, und eine Anzahl von Fröschen aus dem besagten Teich in einer Tonne voll geheiligten Wassers mitzunehmen. So bald sie zu Abdera anlangten, war ihre erste Sorge, einen neuen Teich zu graben, welches eben dieser ist, den Sie hier vor sich sehen.

„Sie leiteten einen Arm des Flusses Nestus in denselben, und besetzten ihn mit den Abkömmlingen der in Frösche verwandelten Lycier oder Mislier, die sie in dem geweihten Wasser mit sich gebracht. Um den neuen Teich her, dem sie sorgfältig die völlige Gestalt und Größe des alten gaben, pflanzten sie die mitgebrachten heiligen Bäume, weihten sie aufs neue der Latona zum Hain, bauten ihr diesen Tempel, und verordneten einen Priester, der den Dienst desselben versehen, und des Hains und Teiches warten sollte, welche sich auf diese Weise, ohne ein so großes Wunder, als Herr Demokritus für nöthig hielt, aus Lycien

I. Theil.

A a

nach

nach Abdera versetzt befanden. Dieser Tempel, Hain und Teich erhielt sich, vermöge der Ehrfurcht, welche sogar die benachbarten wilden Thracier für denselben hegten, durch alle Veränderungen und Unfälle, denen Abdera in der Folge unterworfen war, bis die Stadt endlich von den Tejern, unsern Vorfahren, zu den Zeiten des großen Cyrus wiederhergestellt, und, wie man ohne Ruhmredigkeit sagen kann, zu einem Glanz erhoben wurde, daß sie keine Ursache hat, irgend eine andre in der Welt zu beneiden.“

Sie reden wie ein wahrer Patriot, Herr Oberpriester, sagte Euripides. Aber wenn es erlaubt wäre, eine bescheidene Frage zu thun —

„Fragen Sie — was Sie wollen, fiel ihm Strobilus ein; ich werde Gott Lob, nie verlegen seyn, Antwort zu geben.“

Mit Ew. Ehrwürden Erlaubniß also! — fuhr Euripides fort — Die ganze Welt kennt die edle Denkart und die Liebe zur Pracht und zu den schönen Künsten, die den tejtischen Abderiten eigen ist, und wovon ihre Stadt überall die merkwürdigsten

bigsten Beweise darstellt. Wie kommt es also, da zumal die Tejer schon von alten Zeiten her im Ruf einer besondern Ehrfurcht für die Latona stehen, daß die Abderiten nicht auf den Gedanken gekommen sind, ihr einen ansehnlichern Tempel aufzubauen?

„Ich vermuthete mir diesen Einwurf,“ sagte Strobilus, mit einem Lächeln, wobey er die Augenbraunen in die Höhe zog, und mächtig weise aussehn wollte —

Es soll kein Einwurf seyn, versetzte Euripides, sondern bloß eine bescheidene Frage.

„Ich will sie Ihnen beantworten,“ sagte der Priester. Ohne Zweifel wäre es der Republik leicht gewesen, der Latona als einer Göttinn vom ersten Rang einen so prächtigen Tempel aufzubauen, wie sie dem Jason, der doch nur ein Heros war, gebaut hat. Aber sie hat mit Recht geglaubt, daß es der Ehrfurcht, die wir der Mutter des Apollo und der Diana schuldig sind, gemäßer sey, ihren uralten Tempel zu lassen, wie sie ihn gefunden; und er ist und bleibt dem unges

achtet der oberste und heiligste Tempel von Abdera, was auch immer der Priester des Jasons dazugegen einwenden mag."

Strobilus sagte dieses lezte mit einem Eifer und einem Crescendo il Forte, daß Demokritus für nöthig fand, ihn zu versichern, daß dieß wenigstens bey allen Gesunddenkenden eine ausgemachte Sache sey.

„Indessen fuhr der Oberpriester fort, hat die Republik gleichwohl solche Beweise ihrer besondern Devotion für den Tempel der Latona und dessen Zubehörden abgelegt, daß gegen die Lauterkeit ihrer Absichten nicht der geringste Zweifel übrig seyn kann. Sie hat zu Vorsehung des Dienstes nicht nur ein Collegium von sechs Priestern, deren Vorsteher zu seyn ich unwürdiger Weise die Ehre habe, sondern auch aus dem Mittel des Senats drey Pfleger des geheiligten Zeichs angeordnet, von welchen der erste allezeit eines von den Häuptern der Stadt ist. Ja sie hat, aus Beweggründen, deren Richtigkeit streitig zu machen, nicht länger erlaubt ist, die Unverletzlichkeit der Frösche des Latoneta

tonenteichs auf alle Thiere dieser Gattung in ihrem ganzen Gebiet ausgedehnt; und zu diesem Ende das ganze Geschlecht der Störche, Kraniche und aller andern Froschfeinde aus ihren Grenzen verbannt.“

Wenn die Versicherung, daß es nicht länger erlaubt ist, an der Richtigkeit dieses Verfahrens zu zweifeln, mir nicht die Zunge bände, sagte Demokritus, so würde ich mir die Freyheit nehmen zu erinnern, daß selbiges mehr in einer, zwar an sich selbst löblichen, aber doch aufs äußerste getriebnen *Deisidämonie*, *) als in der Natur der Sache oder der Ehrfurcht, die wir der *Latona* schuldig sind, gegründet zu seyn scheint. Denn in der That ist nichts gewisser, als daß die Frösche zu *Abdera* und in der Gegend umher, die den Einwohnern

A a 3

wohnern

*) Der Apostel Paul bedient sich des von diesem Worte abgeleiteten Beyworts, da er die Athenienser, ironischer oder wenigstens zweydeutiger Weise, wegen ihrer unbegrenzten Religiosität zu loben scheint. *Apost. Gesch. XVII. 22.* Man könnte es *Götterfurcht* oder *Dämonenfurcht* übersetzen.

wohnern bereits sehr beschwerlich sind, mit der Zeit sich unter einer solchen Protection so überschwenglich vermehren werden, daß ich nicht begreife, wie unsre Nachkommen sich mit ihnen werden vergleichen können. Ich rede hier bloß menschlicher Weise, und unterwerfe meine Meynung dem Urtheil der Oberrn, wie einem rechtgesinnten Abderiten zukommt.

„Daran thun Sie wohl, sagte Strobilus, es mag nun Ihr Ernst seyn oder nicht; und Sie würden, nehmen Sie mirs nicht übel, noch besser thun, wenn Sie dergleichen Meynungen gar nicht laut werden ließen. Uebrigens kann nichts lächerlicher seyn, als sich vor Fröschen zu fürchten; und unter dem Schutze der Latona können wir, denke ich, gefährlichere Feinde verachten, als diese guten unschuldigen Thierchen jemals seyn könnten, wenn sie auch unsre Feinde würden.“

Das sollt ich auch denken, sagte Euripides. Mich wundert, wie einem so grossen Naturforscher, als Demokritus, unbekannt seyn kann,

daß die Frösche, die sich von Insecten und kleinen Schnecken nähren, dem Menschen vielmehr nützlich als schädlich sind.

Der Priester Strobilus nahm diese Anmerkung so wohl auf, daß er von diesem Augenblick an ein hoher Gönner und Beförderer unsers Dichters wurde. Die Herren hatten sich kaum von ihm beurlaubt, so gieng er in einige der besten Häuser, und versicherte, Euripides sey ein Mann von grossen Verdiensten. „Ich habe sehr wohl bemerkt, sagte er, daß er mit dem Demokritus nicht zum Besten steht; er gab ihm ein- oder zweymal tüchtig auf den Kolben. Er ist wirklich ein hübscher verständiger Mann — für einen Poeten.“



Zehntes Kapitel.

Der Senat zu Abdera giebt dem Euripides, ohne daß er darum angesucht hatte, Erlaubniß, eines seiner Stücke auf dem abderitischen Theater aufzuführen. Kunstgriff, wodurch sich die abderitische Kanzley in solchen Fällen zu helfen pflegte. Schlaues Betragen des Nomophylax. Merkwürdige Art der Abderiten, einem, der ihnen im Wege stand, allen Vorschub zu thun.

Nachdem Euripides die Wahrzeichen von Abdera sämtlich in Augenschein genommen, führte man ihn nach dem Garten der Salabanda, wo er den Rathsherrn ihren Gemahl, (einen Mann, der bloß durch seine Gemahlinn merkwürdig wurde,) und eine grosse Gesellschaft von abderitischem Beau-Monde fand, alle sehr begierig

zu sehen, wie man es machte, um Euripides zu seyn.

Euripides sah nur Ein Mittel, sich mit Ehren aus der Sache zu ziehen; und das war — in so guter abderitischer Gesellschaft nicht Euripides — sondern so sehr Abderit zu seyn, als ihm nur immer möglich war. Die guten Leute wunderten sich, ihn so gleichartig mit ihnen selbst zu finden. Es ist ein scharmanter Mann, sagten sie; man dächte, er wäre sein Leben lang in Abdera gewesen.

Die Cabale der Dame Salabanda gieng inzwischen tapfer ihren Gang, und des folgenden Morgens war schon die ganze Stadt des Gerüchtes voll, der fremde Dichter würde mit seinen Leuten eine Komödie aufführen, wie man in Abdera noch keine gesehen habe.

Es war ein Rathstag. Die Herren versammelten sich, und einer fragte den andern, wenn Euripides sein Stück geben würde? Keiner wollte was davon wissen, wiewohl jeder positiv versicherte,

te, daß bereits die Zurüstungen dazu gemacht würden.

Als der Archon die Sache in Vortrag brachte, formalisirten sich die Freunde des Nomophylax nicht wenig darüber. „Wozu, sagten sie, braucht's uns noch zu fragen, ob wir erlauben wollen, was schon beschlossen ist, und wovon jedermann als von einer ausgemachten Sache spricht?“

Einer der hüzigsten behauptete, daß der Senat eben deswegen Nein dazu sagen, und dadurch zeigen sollte, daß Er Meister sey.

„Das wäre mir ein sauberes Participium, rief der Zunftmeister Pfrieme; weil die ganze Stadt für die Sache bordirt ist, und die fremden Komiddianten zu hören wünscht, so soll der Senat Nein dazu sagen? Ich behaupte just das Gegentheil. Eben weil das Volk sie zu hören wünscht, so sollen sie aufspielen! *Fox pobulus, Fox Deus!* Das ist immer mein Simplum gewesen, und soll es bleiben, so lange ich Zunftmeister Pfrieme heißen werde!“

Die

Die Meisten traten auf des Zunftmeisters Seite. Der politische Rathsherr zuckte die Achseln, sprach Pro und Contra, und beschloß endlich: wenn der Nomophylax nichts dabey zu erinnern hätte, so glaubte er, man könnte für diesmal *conniuendo* geschehen lassen, daß die Fremden auf dem Stadttheater spielten.

Der Nomophylax hatte bisher blos die Nase gerümpft, gegrinst, seinen Knebelbart gestrichen, und einige abgebrochne Worte mit untermischtem Hå, hå, hå, gemeckert. Er hätte nicht gerne dafür angesehen werden mögen, als ob ihm daran gelegen sey, die Sache zu hintertreiben. Allein je mehr er's verbergen wollte, desto stärker fiel's in die Augen. Er schwoll zusehends auf, wie ein Truthahn, dem man ein rothes Tuch vorhält, und endlich, da er entweder bersten oder reden mußte, sagte er: „Die Herren mögen nun glauben was sie wollen — aber ich bin wirklich der erste, der das neue Stück zu hören wünscht. Ohne Zweifel hat der Herr Poet den Text und die Musik selbst gemacht, und da muß es ja wohl
ein

ein ganzes Wunderding seyn. Indessen, weil er sich nicht aufhalten kann, wie man sagt, so seh ich nicht, wie man mit den Decorationen wird fertig werden können. Und wenn wir zu den Ehren unsre Leute hergeben sollen, wie zu vermuthen ist: so bedaur ich, daß ich sagen muß, vor vierzehn Tagen wird nicht daran zu denken seyn.“

Dafür lassen wir den Euripides sorgen, sagte einer von den Vätern, aus deren Sprachröhren die Stimme der Dame Calabanda sprach; man wird ihm ohnehin Ehren halben die ganze Direction seines Schauspiels überlassen müssen — Den Rechten eines zeitigen Nomophylax und der Theatercommission unpräjudicirlich, setzte der Anoch hinzu.

„Ich bin alles zufrieden, sagte Gryllus; die Herren wollen was Neues — Gut! Wünsche, daß es wohl bekomme! Bin selbst begierig, das Ding zu hören, wie gesagt. Es kommt alles freylich bloß darauf an, ob man Glauben an die Leute hat — Verstehen Sie mich? — Indessen
wird

wird Recht Recht, und Musik Musik bleiben; und ich wette was die Herren wollen, die Terzen und Quinten und Octaven der Herren Athenienser werden just so klingen wie die unsrigen, hä, hä, hä, hä, hä!

Es gieng also mit einem grossen Mehr durch, „daß den fremden Komödianten, semel pro semper und *citra consequentiam*, erlaubt seyn sollte, eine Tragödie auf der Nationalschaubühne aufzuführen, und daß ihnen hiezu von Seiten der Theaterdeputation aller Vorschub gethan und die Kosten von der Cassa bestritten werden sollten.“ Allein, weil der Ausdruck erlaubt seyn sollte dem Euripides, der nichts verlangt hatte, sondern sich bloß erbitten lassen, hätte anstößig seyn können: so veranstaltete Frau Salabanda, daß der Rathschreiber, der ihr besonderer Freund und Diener war, im Bescheid die Worte erlaubt seyn sollte in ersucht werden sollte, und die fremden Komödianten in den berühmten Euripides verwandelte — Alles übrigens dem Rathschluß

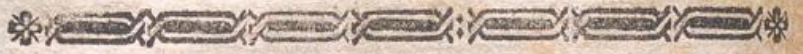
schluß

schluß und der Kanzlen ohnpräjudicirlich und *citra consequentiam*!

So wie der Senat auseinander gieng, begab sich der Nomophylax zum Euripides, überschüttete ihn mit Complimenten, bot ihm seine Dienste an, und versicherte ihn, daß ihm aller möglicher Vorschub gethan werden sollte, um sein neues Stück recht bald aufführen zu können. Der Effect dieser Versicherung war, daß ihm, ohne daß jemand Schuld daran haben wollte, alle mögliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, und daß es immer an allem fehlte, was er nöthig hatte. Bechwerte er sich, so wies ihn immer einer an den andern — und jeder betheuerte seine Unschuld und seinen guten Willen, indem er ganz deutlich zu verstehen gab, daß der Fehler bloß an diesem oder jenem liege, der eine Viertelstunde zuvor seinen guten Willen eben so stark betheuret hatte.

Euripides fand die abderitische Art, allen möglichen Vorschub zu thun, so beschwerlich, daß er sich nicht entbrechen konnte, der Dame Salabanda am Morgen des dritten Tages zu erklären
seine

seine Meynung sey, sich mit dem ersten Winde, woher er auch blasen möchte, wieder einzuschiffen, wofern sie nicht einen Rathschluß auswirkte, der den Herren von der Commission anbefohle, ihm keinen Vorschub zu thun. Da der Archon, wiewohl eigentlich alle executive Gewalt von ihm abhieng, kein Mann von Execution war, so war das einzige Mittel in dieser Noth, den Junftmeister Psriem und den Priester Strobilus, welche alles bey dem Volke vermochten, in Bewegung zu setzen. Salabanda übernahm beydes mit so guter Wirkung, daß binnen Tag und Nacht alles, was von Seiten der Theatercommission besorgt werden mußte, fertig und bereit war; welches um so leichter geschehen konnte, da Euripides seine eignen Decorationen bey sich hatte, und also beynah nichts weiter zu thun war, als sie dem abderitischen Theater anzupassen.



Fünftes Kapitel.

Die Andromeda des Euripides wird endlich, trotz aller Hindernisse, von seiner eignen Truppe aufgeführt. Außerordentliche Empfindsamkeit der Abderiten, mit einer Digression, welche unter die lehrreichsten in diesem ganzen Werke gehört, und daher auch von gar keinem Nutzen seyn wird.

Die Abderiten hatten ein neues Stück erwartet, und waren daher übel zufrieden, da sie hörten, daß es eben die Andromeda war, die sie vor wenig Tagen schon gesehen zu haben glaubten. Noch weniger wollten ihnen Anfangs die fremden Schauspieler einleuchten, deren Ton und Action so natürlich war, daß die guten Leute — gewohnt ihre Helden und Heldinnen wie Besessene herumfahren zu sehen, und schreyen zu hören wie der verwundete Mars in der Iliade — gar nicht wußten, was sie daraus machen sollte

solten. Das ist eine wunderliche Art zu agiren, flüfterten sie einander zu; man merkt gar nicht, daß man in der Komödie ist; es klingt ja ordentlich, als ob die Leute ihre eigne Rollen spielten. Indessen bezeugten sie doch ihr Erstaunen über die Decorationen, die zu Athen von einem berühmten Meister in der Theaterperspectiv gemalt waren; und da die Meisten in ihrem Leben nichts Gutes in dieser Art gesehen hatten, so glaubten sie bezaubert zu seyn, wie sie das Ufer des Meers, den Felsen, wo Andromeda angehängt war, und den Hain der Nereiden an einer kleinen Bucht auf der einen Seite, und den Palaß des Königs Cepheus in der Ferne auf der andern, so natürlich vor sich sahen, daß sie geschworen hätten, es sey alles wirklich und wahrhaftig so, wie es sich darstellte. Da nun überdies die Musik vollkommen nach dem Sinn des Dichters, und also das alles war, was die Musik des Nomophylax Gryllus — nicht war; da sie immer gerade aufs Herz wirkte, und ungeachtet der größten Einfalt und Singbarkeit doch im-

mer neu und überraschend war: so brachte alles dieß, mit der Lebhaftigkeit und Wahrheit der Declamation und Pantomime, und mit der Schönheit der Stimmen und des Vortrags, einen Grad von Täuschung bey den guten Abderiten hervor, wie sie noch in keinem Schauspiel erfahren hatten. Sie vergassen gänzlich, daß sie in ihrem Nationaltheater saßen; glaubten unmerkelt mitten in der wirklichen Scene der Handlung zu seyn, nahmen Antheil an dem Glück und Unglück der handelnden Personen, als ob es ihre nächsten Blutsfreunde gewesen wären, betrübten und ängstigten sich, hofen und fürchteten, liebten und haßten, weinten und lachten, wie es dem Zauberer, unter dessen Gewalt sie waren, gefiel, — kurz, die Andromeda wirkte so außerordentlich auf sie, daß Euripides selbst gestand, noch niemals des Schauspiels einer so vollkommenen Empfindsamkeit genossen zu haben.

Wir bitten — in Parenthese! — die empfindsamen Frauenzimmerchen und Jüngelchen unsrer von lauter Empfindsamkeit höchst unempfindsamen
Zeit

Zeit sehr um Verzeihung! — aber es war in der That unsre Meynung nicht, durch diesen Zug der ansserordentlichen Empfindsamkeit der Abderiten — Ihnen einen Stich zu geben — und gleichsam dadurch einigen Zweifel gegen ihren guten Verstand bey Ihnen selbst oder bey andern Leuten zu erwecken. — In ganzem Ernst, wir erzählen die Sache bloß wie sie sich zutrug; und wem eine so große Empfindsamkeit an Abderiten befremdlich vorkommt, den ersuchen wir höflichst — zu bedenken, daß sie, bey aller ihrer Abdertheit, am Ende doch Menschen waren wie andre; ja, in gewissem Sinn, nur desto mehr Menschen — je mehr Abderiten sie waren. Denn gerade ihre Abdertheit machte, daß es eben so leicht war, sie zu betrügen, als die Vögel, die in die gemalten Trauben des Zeuxis hineinpickten; indem sie sich jedem Eindruck, besonders den Illusionen der Kunst, viel ungewahrserter und treuzherziger überlieffen, als feinere und kältere, folglich auch gescheutere Leute zu thun pflegen, als welche man so leicht nicht verhindern kann, durch

jeden Zauberduft, den man um sie her macht, durchzusehen.

Uebrigens macht der Verfasser dieser Geschichte hier die Anmerkung: Die grosse Disposition der Abderiten, sich von den Künsten der Einbildungskraft und der Nachahmung täuschen zu lassen, sey eben nicht das, was er am wenigsten an ihnen liebe. Er mag aber wohl dazu seine besondern Ursachen gehabt haben.

In der That haben Dichter, Tonkünstler, Maler, einem aufgeklärten und verfeinerten Publico gegenüber schlimmes Spiel; und just die eingebilddete Kenner, die unter einem solchen Publico immer den grössten Haufen ausmachen, sind am schwersten zu befriedigen. Anstatt der Einwirkung still zu halten, thut man alles, was man kann, um sie zu verhindern. Anstatt zu geniessen, was da ist, raisonnirt man darüber, was da seyn könnte. Anstatt sich zur Illusion zu bequemen, *)

wo

*) Es versteht sich von selbst, daß der Dichter das Seinige gethan haben muß, um die Illusion zu bewirken und zu unterhalten; denn sonst hat er freylich kein Recht,

wo die Vernichtung des Zaubers zu nichts dienen kann, als uns eines Vergnügens zu berauben: setzt man ich weiß nicht welche kindische Ehre darinn, den Philosophen zur Unzeit zu machen, zwingt sich zu lachen, wo Leute, die sich ihrem natürlichen Gefühl überlassen, Thränen im Auge haben, und, wo diese lachen, die Nase aufzurümpfen, um sich das Ansehen zu geben, als ob man zu stark oder zu fein oder zu gelehrt sey, um sich von so was aus seinem Gleichgewicht setzen zu lassen. —

Aber auch die wirklichen Kenner verkümmern sich selbst den Genuß, den sie von tausend Dingen, die in ihrer Art gut sind, haben könnten, durch Vergleichen derselben mit Dingen anderer Art; Vergleichen, die meistens ungerecht und immer wider unsern eignen Vortheil sind. Denn das, was unsre Eitelkeit dabei gewinnt, ein Ver-

B b 3

gnüß

steht, von uns zu verlangen, daß wir, ihm zu gefallen, thun sollen, als ob wir sähen, was er uns nicht zeigt, fühlten, was er uns nicht fühlen macht, u. s. w.

gnügen zu verachten, ist doch immer nur ein Schatten, nach welchem wir schnappen, indem uns das Wirkliche entgeht.

Wir finden daher, daß es allezeit unter noch rohen Menschen war, wo die Söhne des Musens gottes jene grossen Wunder thaten, wovon man noch immer spricht, ohne recht zu wissen was man sagt. Die Wälder in Thracien tanzten zur Leyer des Orpheus, und die wilden Thiere schmiegeten sich zu seinen Füßen, nicht weil er — ein Halbgott war, sondern weil die Thracier — Bären waren; nicht, weil er übermenschlich sang, sondern weil seine Zuhörer wie bloße Naturmenschen hörten; kurz, aus eben dem Grunde, warum (nach Forsters Bericht) eine schottische Sackpfeife die guten Seelen von Tahiti in Entzücken setzte.

Die Anwendung dieser nicht sehr neuen, aber sehr praktischen Bemerkung, die man so oft gehört hat, und doch fast immer aus der Acht läßt, wird der geneigte Leser selbst machen, wenn's ihm be-

be-

beliebt. Unser eigen Gewissen mag uns sagen, ob und in wie fern wir in andern Dingen, mehr oder weniger, Thracier und Abderiten sind: aber wenn wir's in diesem einzigen Punkte wären, so mücht' es nur desto besser für uns — und freylich auch für den größten Theil unsrer poetischen Sackpfeifer, seyn.



Zwölftes Kapitel.

Wie ganz Abdera vor Bewunderung und Entzücken über die Andromeda des Euripides zu Narren wurden, Philosophischkritischer Versuch über diese seltsame Art von Phrenesie, welche bey den Alten inögemein die abderitische Krankheit genannt wird — den Geschichtschreibern ergebenst zugeeignet.

Als der Vorhang gefallen war, sahen die Abderiten noch immer mit offnem Aug und Munde nach dem Schauplatz hin; und so groß war ihre Verzückung, daß sie nicht nur ihrer gewöhnlichen Frage, wie hat Ihnen das Stück gefallen? vergaßen, sondern sogar des Klatschens vergessen haben würden, wenn Salabanda und Onolaus (die bey der allgemeinen Stille am ersten wieder zu sich selbst kamen) nicht eilends diesem Mangel abgeholfen, und dadurch ihren Mitbürgern die Beschämung erspart hätten, gerade zum erstenmale, wo sie wirklich Ursache dazu hatten.

ten, nicht geklatscht zu haben. Aber dafür brachten sie auch das Versäumte mit Bucher ein. Denn so bald der Anfang gemacht war, wurde so laut und so lange geklatscht, bis kein Mensch mehr seine Hände fühlte. Diejenigen, die nicht mehr konnten, pausirten einen Augenblick, und fiengen dann wieder desto stärker an, bis sie von andern, die inzwischen ausgeruht, wieder abgeldßt wurden. Es blieb nicht bey diesem lärmenden Ausbruch ihres Beyfalls. Die guten Abderiten waren so voll von dem, was sie gehört und gesehen hatten, daß sie sich genöthiget fanden, ihrer Repletion noch auf andere Weise Luft zu machen. Verschiedene blieben im Nachhausegehen auf öffentlicher Strase stehen, und declamirten überlaut die Stellen des Stückes, wovon sie am stärksten gerührt worden waren. Andre, bey denen die Leidenschaft so hoch gestiegen war, daß sie singen mußten, fiengen zu singen an, und wiederholten, wohl oder übel, was sie von den schönsten Arien im Gedächtniß behalten hatten. Unvermerkt wurde, wie es bey solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, der Par-

orismus allgemein; eine Fee schien ihren Stab über Abdera ausgereckt, und alle seine Einwohner in Komödianten und Sänger verwandelt zu haben. Alles was Odem hatte sprach, sang, trallerte, leierte und pfiff, wachend und schlafend, viele Tage lang nichts als Stellen aus der Andromeda des Euripides. Wo man hin kam, hörte man die grosse Arie — O du, der Götter und der Menschen Herrscher, Amor u. s. w. und sie wurde so lange gesungen, bis von der ursprünglichen Melodie gar nichts mehr übrig war, und die Handwerksbursche, zu denen sie endlich herabsank, sie bey Nacht auf der Strasse nach eigener Melodie brüllten.

Wenn der Rath nicht (wie so viele andre, die uns von Weisen gegeben werden) den einzigen Fehler hätte — daß er nicht practikabel ist, so würden wir eilen was wir könnten, allen Menschen den Rath zu geben, niemals von irgend einer Begebenheit, die ihnen erzählt wird, ein Wort zu glauben. Denn unzählige Erfahrungen, die wir hierüber seit mehr als dreyszig

sig Jahren gemacht, haben uns überzeugt, daß an allen solchen Erzählungen ordentlicher Weise kein Wort wahr ist; und wir wissen uns in ganzem Ernst nicht eines einzigen Falles zu besinnen, wo eine Sache, wiewohl sie sich erst vor wenigen Stunden zugetragen. nicht von jedem, der sie erzählte, anders, und also (weil doch ein Ding nur auf eine Art wahr ist,) von jedem falsch erzählt worden wäre.

Da es diese Bewandniß mit Dingen hat, die zu unsrer Zeit, an dem Ort unsers Aufenthalts, und beynahе vor unsern sichtlichen Augen geschehen: so kann man leicht ermessen, wie es um die historische Treue und Zuverlässigkeit solcher Begebenheiten stehen müsse, die sich vor langer Zeit zugetragen, und für die wir keine andre Gewähr haben, als was uns davon in geschriebenen oder gedruckten Büchern weisgemacht wird. Weiß der liebe Gott, wie sie da der armen ehrlichen Wahrheit mitspielen, und was von ihr übrig bleiben kann, wenn sie ein paar tausend Jahre lang durch alle die verfälschenden Mediums von Tra-

ditto

ditionen, Chroniken, Jahrbüchern, pragmatischen Geschichten, kurzen Zubegriffen, historischen Wörterbüchern, Anekdotensammlungen u. s. w., und durch so manche gewaschne oder ungewaschne Hände von Schreibern und Abschreibern, Sezern und Uebersetzern, Censoren und Correctoren 2c. durchgebeutelt, geseigt und gepreßt worden ist! Ich meines Orts bin durch die genauere Betrachtung dieser Umstände schon lange bewogen worden, ein Gelübde zu thun, keine andre Geschichte zu schreiben, als von Personen, an deren Existenz — und von Begebenheiten, an deren Zuverlässigkeit — keinem Menschen in der Welt etwas gelegen seyn kann.

Was mich zu dieser kleinen Expectoration veranlaßt, ist gerade die Begebenheit, die wir vor uns haben, und die von den verschiedenen Schriftstellern, welche ihrer Erwähnung thun, so seltsam behandelt und mißhandelt worden ist, als ein gutherziger nichts Urges wahnender Leser sich kaum vorstellen kann.

Da

Da ist nun, zum Exempel, dieser Xorik, dieser Erfinder, Vater, Protoplastus und Prototypus aller empfindsamen Reisen und empfindelnden Wanderleute, die ohne Beutel und Tasche, ja ohne nur ein paar Schuhsohlen darüber abgenutzt zu haben, empfindsamen Reisen, wer weiß wohin, bloß in der Absicht gethan haben, mit deren Beschreibung ihre Bier- und Tabackrechnung zu salbiren — ich sage, da ist nun dieser Xorik, der, um ein hübsches Kapitelchen in sein berühmtes Sentimental Journey daraus zu machen, diese nämliche Begebenheit so accommodirt hat, daß sie zwar so wunderbar und abentheuerlich als ein Feenmärchen worden ist, aber auch darüber alle ihre individuelle Wahrheit, und sogar alle abderitische Familienähnlichkeit verloren hat.

Man höre nur an! — „Die Stadt Abdera (sagt er) war die schändlichste und gottloseste Stadt in ganz Thracien — wimmelte und brudelte von Giftmischeren, Verschwörungen, Meuchelmord, Schmähchriften, Pasquillen und Tumult.

mult. Bey hellem Tage war man seines Lebens nicht sicher; bey Nacht wars noch ärger. Nun begab sichs (fährt er fort,) als der Grauel aufs höchste gestiegen war, daß man zu Abdera die Andromeda des Euripides vorstellte. Sie gefiel allen Zuschauern; aber von allen Stellen, die dem Volke gefielen, wirkten keine stärker auf seine Imagination als die zärtlichen Naturzüge, die der Dichter in die rührende Rede des Perseus verwebt hatte —

O du, der Götter und der Menschen
Herrscher, Amor!

Alle Welt sprach den folgenden Tag in Tamben, und von nichts als der rührenden Anrede des Perseus: O Amor, du der Götter und der Menschen Herrscher! *) — In jeder Gasse von Abdera, in jedem Hause: „O Amor,
O

*) Aufrichtig zu reden, dieser Vers ist der einzige rührende in dem ganzen Fragment der Rede des Perseus, das zufälliger Weise noch vorhanden ist, wie unsere des Griechischen kundige Leser selbst urtheilen mögen — denn so lauten die Worte:

O Amor!" — In jedem Munde u. s. w. nichts als: O du, der Götter und der Menschen Herrscher, Amor! Das Feuer griff um sich, und die ganze Stadt, gleich dem Herzen eines einzigen Mannes, öffnete sich der Liebe. Kein Drogist konnte einen Scrupel Niesewurz los werden — kein Waffenschmied hatte das Herz, ein einziges Werkzeug des Todes zu schmieden — Freundschaft und Tugend begegneten sich auf den Gassen — das goldne Alter kehrte zurück, und schwebte über der Stadt Abdera. Jeder Abderit nahm sein Haberrohr, und jede Abderitinn verließ ihr Purpurgewebe, und setzte sich keusch und horchte auf den Gesang."

In der That ein sehr schönes Kapitelchen!
Alle jungen Knaben und Mädcl fanden es deli-
cious

Αλλ' ὦ τυραννε Θεῶν τε καὶ ἄνθρωπων, Ἔρως,
Ἡ μὴ διδάσκει τὰ κακὰ φαίνεσθαι καλά
Ἡ τοῖς ἐρωσίν, ὧν σὺ δημιοργὸς εἶ,
Μοχθῶσι μοχθῶς εὐτυχῶς συνεκπονεῖ,
κ. τ. λ.

ciós — „O Amor, Amor! der Götter und der Menschen Herrscher, Amor!“ — Und daß ein einziger Vers aus dem Euripides — ein Vers, wie wahrlich — bey beyden Ohren des Königs Midas! — der geringste unter euern Harberohrsängern sich alle Augenblicke zwanzig auf einem Beine stehend zu machen getrauen kann — ein Wunder gewirkt haben soll, das alle Priester, Propheten und Weisen der ganzen Welt mit gesamnter Hand nicht im Staude gewesen sind, nur ein einzigesmal zu bewirken — das Wunder, eine so schändliche, heillose und gottesvergessene Stadt und Republik, wie Abdera gewesen seyn soll, auf einmal in ein unschuldiges, liebevolles Arkadien zu verwandeln — das gefällt freylich den gauchhaarigten, empfindsamen, geelschnäblichten Turteltaubchen und Turteltaubern! Nur Schade, wie gesagt, daß am ganzen Hifthörchen, so wie es Bruder Yorik erzählt, kein wahres Wort ist.

Das ganze Geheimniß ist: der wunderliche Mensch, war verliebt, als er sich das alles
tin:

einbildete; und so schrieb er (wie es jedem ehrlichen Amoroſo und Virtuoso, Steckenpferdler und Mondritter zu gehen pflegt) alles, was er sich einbildete, für Wahrheit hin. Nur ist's nicht hübsch an ihm, daß er — um seinem Leibgötzen und Setisch, Amor, ein desto größeres Compliment zu machen — den armen Abderiten das Uergste nachsagt, was sich von Menschen denken und sagen läßt. Aber das ganze griechische und römische Alterthum soll auftreten und zeugen, ob jemals so etwas auf die guten Leute gebracht worden sey! Sie hatten freylich, wie man weiß, ihre Launen und Mucken, und was man im eigentlichen Verstande Klugheit und Weisheit nennt, war nie ihre Sache gewesen; aber ihre Stadt deswegen zu einer Mördergrube zu machen, das geht ein wenig über die Grenzen der berühmten Dichtersfreyheit. die (so einen großen Tummelplatz man ihr auch immer zugehen will) doch am Ende, wie alle andre Dinge in der Welt, ihre Grenzen haben muß.

Lucian von Samosata, im Eingang seines berühmten Büchleins, wie man die Geschichte schreiben mußte — wenn man könnte, erzählt die Sache ganz anders, wiewohl, mit seiner Erlaubniß, nicht viel richtiger als Yorik. Er muß, wie es scheint, etwas vom König Archelaus und von der Andromeda des Euripides und von der seltsamen Schwärmerey, die sich der Abderiten bemächtigte, gehört haben; und daß man zuletzt genöthiget war, den Hippokrates zu Hülfe zu rufen, damit er alles zu Abdera wieder ins alte Gleis setzen möchte — Und nun sehe man einmal, wie der Mann das alles durch einander wirft! — „Der Komödiant Archelaus (der damals so viel war, als wenn man bey uns Brokmann, oder Schröter, oder, ne vous déplaîse, der deutsche Harrik sagt) — dieser Archelaus kam in den Tagen des Königs Lysimachus nach Abdera, und gab die Andromeda des Euripides. Es war just ein außerordentlich heißer Sommertag. Die Sonne brannte den Abderiten auf ihre Köpfe, die wahrlich ohnes
hin

hin schon warm genug waren. Die ganze Stadt brachte ein starkes Fieber aus der Komödie nach Hause. Am siebenten Tage brach sich bey den Meisten die Krankheit entweder durch heftiges Nasenbluten oder einen starken Schweiß; hingegen blieb ihnen eine seltsame Art von Zufall davon zurück. Denn wie das Fieber vorbei war, überfiel sie allesammt ein unwiderstehlicher Drang, tragische Verse zu declamiren. Sie sprachen in lauter Jamben, schrien, wo sie stunden und giengen, aus vollem Halse ganze Tiraden aus der Andromeda daher, sangen den Monologen des Perseus' u. s. w.

Lucian, nach seiner spöttischen Art, macht sich sehr lustig mit der Vorstellung, wie närrisch es ausgesehen haben müsse, alle Strassen in Abdera von bleichen, entbauchten, und vom sieben-tägigen Fieber ausgemergelten Tragikern wimmeln zu sehn, die aus allen ihren Leibeskräften, „Du aber, der Götter und der Menschen Herrscher, Amor,“ u. s. w. gesungen; und er versichert, diese Epidemie habe so lange gedauert,

bis der Winter und eine eingefallne grosse Kälte dem Unwesen endlich ein Ende gemacht.

Man muß gestehen, Lucians Art, den Hergang zu erzählen, hat vor der vorikischen vieles voraus. Denn so seltsam dieses abderitische Fieber scheinen mag, so werden doch alle Aerzte gestehen, daß es wenigstens möglich, und alle Dichter, daß es charaktermäßig ist. Es gilt also davon, was die Italiäner zu sagen pflegen: se non è vero, è ben trovato. Aber wahr ist's freylich nicht; wie schon aus dem einzigen Umstand erhellt, daß um die Zeit, da sich diese Begebenheit in Abdera zugetragen haben soll, eigentlich kein Abdera mehr war, weil die Abderiten schon einige Jahre zuvor ausgezogen waren, und ihre Stadt den Fröschen und Ratten überlassen hatten.

Kurz, die Sache begab sich — wie wir sie erzählt haben; und wenn man den Paroxysmus, der die Abderiten nach der Andromeda des Euripides überfiel, ein Fieber nennen will: so war es wenigstens von keiner andern Art als das Spielfieber, womit wir bis auf diesen Tag manche Städte unsers werthen deutschen Vaterlandes behaftet sehen. Das Uebel lag nicht sowohl im Blute, als in der Abderitheit der guten Leute überhaupt.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß es bey einigen, bey denen es mehr Zunder und Nahrung als bey andern finden mochte, ernsthaft genug wurde, um des Arztes zu bedürfen — woraus denn vermuthlich in der Folge der Irrthum Lucians entstanden seyn mag, die ganze Sache für eine Art von hüzigem Fieber zu halten. Zum
Glücke

Glücke befand sich Hippokrates noch in der Nähe; und da er die Natur der Abderiten schon ziemlich kennen gelernt hatte: so setzten etliche Pfund Niesewurz alles in kurzem wieder in den alten Stand — d. i. die Abderiten hörten auf: „Du, der Götter und der Menschen Herrscher, Amor!“ zu singen, und waren nun samt und sonders wieder — so weise als zuvor.

